

BILDUNG SCHWEIZ

1 | 2014

Das Sparschwein geht um

Bildungsabbau, Lohnstopp, grössere Klassen, Zwangsferien
Mehr als die Hälfte der Kantone hat Sparprogramme aufgelegt

«Glücklich sind die Besitzenden»

Neujahrsbotschaft von LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp



SRF

my **school**
SPORT



DABEI SEIN IST ALLES

Machen Sie im Vorfeld der Olympischen Winterspiele in Sotschi den Sport auch im Schulzimmer zum Ereignis. Mit der Themenwoche Wintersport von SRF mySchool.

**16 Beiträge inklusive
Unterrichtsmaterial
auf**

srf.ch/myschool

BILDUNG SCHWEIZ

Ausgabe 1 | 2014 | 14. Januar 2014

Zeitschrift des LCH, 159. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 15 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz
LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion:

Ringstrasse 54, 8057 Zürich

Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15

E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch

Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch

Erreichbar Mo–Do 8–12 Uhr und 13.30 bis

16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor
- Doris Fischer (df), Redaktorin

Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Madlen Blösch (Gesundheit), Peter Hofmann (Schulrecht), Belinda Meier (Online-Redaktion), Chantal Oggenfuss (Bildungsforschung), Peter Waeger (Grafik/Layout), Claudia Baumberger, Roger Wehrli (Fotografie)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch

Adressänderungen auch im Internet:

www.bildungschweiz.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) inbegriffen

Jahresabonnement für Nichtmitglieder:

Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.–

Einzelexemplar Fr. 8.–, ab dem 8. Expl. Fr. 6.– (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch

Reisedienst: Monika Grau, m.grau@lch.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee

Werbe AG, Tel. 044 928 56 09, martin.traber@

zs-werbeag.ch, Mediadaten: www.bildung-

schweiz.ch, Druck: FO-Zürisee, 8712 Stäfa,

ISSN 1424-6880

Verkaufte Auflage:

42 819 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

Betrifft: Wir sind Q, Online-Redaktion

Guten Schultag!

«Qualität» ist ein Wort von hoher Qualität. Obwohl in den letzten Jahren enorm beansprucht, hat es sich nicht abgenutzt, sondern steht glänzend und unbefleckt vor uns. Schlechter ging es beispielsweise der Leidenschaft, die im Gebrauch durch Versicherungen und Autoindustrie etwas Billiges angenommen hat wie die Golduhr für CHF 19.95. Ähnlich das Herz, das von Schlager- und Schokoladeproduzenten so plattgewalzt wurde, dass eine Liebeserklärung mit Qualitätsanspruch besser darauf verzichtet.



Heinz Weber
Verantwortlicher Redaktor

Qualität wollen wir alle haben und bieten. Keine Fussballmannschaft, keine Grillwurst kommt ohne sie aus. Die Post rühmt sich der Qualität ihrer Briefzustellung, obwohl sie doch nur pünktlich sein soll. Schulen managen und dokumentieren ihre Qualität – und natürlich auch wir. Seit Jahresbeginn 2014 ist BILDUNG SCHWEIZ eine Q-Publikation. Der Verband Schweizer Medien bescheinigt ihr, dass sie von einer verantwortlichen Redaktion publizistisch unabhängig gestaltet wird, dass redaktionelle Texte klar von Werbung getrennt sind und dass sie ihre Auflage beglaubigen lässt. Das Zertifikat richtet

sich primär an die Werbewirtschaft und soll ihr helfen, die Spreu vom Weizen zu trennen. Das ist nicht unwichtig, werden die Kosten der Zeitschrift doch zu zwei Dritteln durch Werbung getragen. Der Anteil am LCH-Verbandsbeitrag, der für BILDUNG SCHWEIZ bestimmt ist, beträgt 9 Franken pro Mitglied und Jahr; bei 15 Ausgaben kostet somit jedes Heft 60 Rappen. Auch günstig ist natürlich zu teuer, wenn dahinter nicht Qualität steckt. Wir bemühen uns auch 2014 darum mit – wäre es nicht so abgenutzt, würden wir sagen: Leidenschaft.

Seit dem 2. Dezember vergangenen Jahres hat www.LCH.ch eine neue Qualität. Die Website des LCH ist zum Marktplatz der Information in der Bildungswelt geworden. Fast täglich finden Sie hier neue Nachrichten, Hinweise auf Veranstaltungen, Angebote des LCH für seine Mitglieder und manches mehr. Zuständig dafür ist unsere Kollegin Belinda Meier, Online-Redaktorin und Fachfrau für Kommunikation beim LCH. Ab dieser Ausgabe (Seite 19) berichtet sie regelmässig über Aktuelles und Geplantes auf www.LCH.ch.

Übrigens: Am 24. Juni 2014 ist «Tag der Schweizer Qualität».



22 Die Stufenkommission Sek I des LCH hat ihre Arbeit aufgenommen.



25 Lieber schön bunt oder nur gross?



13 PH-Rektor Schäfer zum Lehrplan 21.



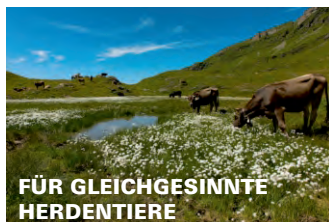
9 Politiker und Ökonomen glauben, das Patentrezept gefunden zu haben: Geld sparen mit grossen Klassen.

Zum neuen Jahr

- 6** Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH:
Glücklich sind die Besitzenden

Aktuell

- 9** Lohnstopp, grössere Klassen, Zwangsferien...
Über die Hälfte der Kantone hat für 2014 Sparprogramme beschlossen. Die Kürzungen treffen den Bildungssektor oft empfindlich. Lohnstopp für Lehrerinnen und Lehrer, grössere Klassen und weniger Lektionen gehören zu den Massnahmen.



FÜR GLEICHGESINNTE HERDENTIERE

Sie suchen ein Lagerhaus, wo Sie in einer Gruppe etwas erleben können?

DANN LIEGEN SIE BEI UNS RICHTIG

Das urige Ferienhaus Alphorn mit neuem Aufenthaltsraum in Engelberg bietet viel Raum für Gemeinsamkeit.

ALP/HORN
www.ferienhaus-alphorn.ch

Lehrplan 21

- 13** «Alle müssen wissen, wohin die Reise geht»
Der Lehrplan 21 gibt einen Impuls für die Weiterentwicklung der Schule in eine Richtung, die sie längst eingeschlagen hat. So sieht es Martin Schäfer, Rektor der Pädagogischen Hochschule Bern, im Gespräch mit BILDUNG SCHWEIZ.
- 16** Lebenskompetenz ist Gesundheitsprävention
Lebenskompetenz findet in vielen Fachbereichen des Lehrplans 21 und in über 600 Kompetenzbeschreibungen ihren Platz – allerdings unterschiedlich detailliert.

Neu auf www.LCH.ch

- 19** Informations-Marktplatz für die Bildungswelt
Der neue Auftritt von www.LCH.ch besticht durch ein zeitgemässes Design, ein hohes Mass an Benutzerfreundlichkeit sowie einen grossen funktionalen Mehrwert.

Titelbild: Ein Sparschwein, das nur kassiert und nichts hergibt.

Foto: Heinz Weber



16 Lebenskompetenzen wie Selbstwahrnehmung und Empathie, Umgang mit Gefühlen und Stress, kreatives und kritisches Denken können in jedem Fachbereich erlernt werden.

Bildungsnetz

20 Eine Eisblume macht noch keinen Winter

2014 ist das Jahr der Kristalle. Die UNO will damit an den 100. Geburtstag der modernen Kristallographie erinnern und ihre Bedeutung für Forschung und Wissenschaft betonen.

Aus dem LCH

22 Sek I mit mehr Nähe zum Dachverband

Seit dem Schuljahr 2013/14 bilden die Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I eine eigene Stufenkommission innerhalb des LCH.

Rubriken

3 Impressum

24 Bücher und Medien

Im Kino: Schweizer Geschichte mit bitterem Ende.

25 Querbeet

Kürbisaschi

26 Bildungsmarkt

27 Schulrecht

Papiersammlung – ein Risiko zuviel für die Schule.

28 LCH Mehrwert

31 Vorschau

Ereignis Schule

31 Freude, Vertrauen, Hingabe

Bilder auf diesen Seiten: Roger Wehrli, Thinkstock/Zoonar, Franziska Scheidegger/«Der Bund», Sandro Fiscalini, Dominique Högger



www.aktivferien.ch

KILIMANJARO über Weihnachten/Neujahr im Juli + Oktober.
Mit Schweizer Reiseleitung auf den höchsten Berg Afrikas, 5895 m.
Ein tolles Trekking, auch für Trekkingneulinge, mit herrlicher Safari.
Reisen mit CH-Reiseleitung auch nach Nepal, Mustang, Peru, Ecuador.



Glücklich sind die Besitzenden

In seiner Neujahrsbotschaft geht der LCH-Zentralpräsident der Frage nach, wie die Bildungschancen der Kinder aus weniger begüterten Familien verbessert werden können. Frühkindliche Armut ist auch in der Schweiz immer noch einer der Hauptgründe für eine schlechte Schulkarriere.

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Liebe Kolleginnen und Kollegen

«Glücklich sind die Besitzenden» («beati possidentes») lautet ein römischer Rechtsgrundsatz: Wer eine Sache besitzt, ist im Vorteil und muss bei einem Streit um das Eigentum sein Recht nicht beweisen. Das muss derjenige tun, der die Sache beansprucht und vor Gericht geht. Die Besitzenden sind aber auch noch in einem ganz anderen Sinn die Glücklichen: Ihre Kinder haben deutlich bessere Lebenschancen als Kinder aus Familien, die schon in frühen Lebensjahren den fatalen Folgen familiärer Armut ausgesetzt sind. Das zeigen die langjährigen Forschungen von Professor Greg Duncan, der ökonomische, psychologische und soziologische Ansätze mit neurowissenschaftlichen Erkenntnissen verknüpft.

Herkunft gleich Zukunft

Greg Duncan arbeitete an einer der längsten und einflussreichsten Studien zur menschlichen Entwicklung. Er erhielt am 6. Dezember 2015 in Zürich den Forschungspreis der Jacobs Foundation, der mit einer Million Franken dotiert ist und als inoffizieller Nobelpreis für sozial-empirische Forschung gilt. Die Studie beobachtete seit 1968 einen repräsentativen Querschnitt von Familien aus den USA und stellte Beziehungen zwischen dem Familieneinkommen während der frühkindlichen Phase und der späteren Schulkarriere dieser Kinder her. Duncan konnte zeigen, dass ein niedriges Familieneinkommen für Kinder während der ersten fünf Lebensjahre einen entscheidenden Einfluss auf ihre späteren schulischen Leistungen und ihre Lebensumstände als Erwachsene hat. Geld bedeutet Macht – nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in der Bildung: *Beati possidentes!*

Die Auszeichnung komme zum richtigen Zeitpunkt, sagte Greg Duncan an der Preisverleihung in der Aula der Universität Zürich. Er möchte das Geld in



seine neue interdisziplinäre Studie mit führenden Neurowissenschaftlern und Entwicklungspsychologen investieren: Von 1000 jungen Müttern mit Neugeborenen, die nur über ein sehr geringes Einkommen verfügen, sollen die Hälfte eine Barzahlung von 4000 Dollar pro Jahr während der ersten drei Lebensjahre ihrer Kinder bekommen, während die andere Hälfte wesentlich weniger erhält. Damit möchte Duncan zeigen, dass es einen direkten Zusammenhang gibt zwischen Armutsreduktion und Gehirnentwicklung bei sehr jungen Kindern. Das zusätzliche Geld ermöglicht es nämlich allein erziehenden Müttern beispielsweise, eine Betreuungsperson oder einen Krippenplatz für ihr Kind zu bezahlen oder das Arbeitspensum zu reduzieren und dem Kind mehr Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken.

Dass sich lernfördernde Spiele und die Steigerung frühkindlicher Aufmerksamkeit positiv auf die Gehirnentwicklung auswirken, kann als pädagogische Hypothese formuliert werden, die nun durch harte Fakten bewiesen werden soll. Dies hätte weitreichende Folgen: Mit vergleichsweise wenig Geld könnte man so einem Kind im Alter von einem bis fünf Jahren entscheidende Entwicklungsimpulse ermöglichen, die zu einer deutlich besseren Schulkarriere und damit verbunden zu deutlich besseren beruflichen Perspektiven führen. Natürlich muss man auch genau hinschauen, wofür das zusätzliche Geld investiert wird, um bildungswirksam zu sein. Frühkindliche Interventionen zu Gunsten einer besseren Entwicklung in bildungsfernen Familien werden zurzeit auch in den Kantonen Zürich und Basel-

Stadt erprobt. Die fatale Gleichung «Herkunft = Zukunft» muss also nicht für alle Zeiten gelten!

Leistungsmessungen ohne Schulranglisten

Einmal mehr konnten wir uns im vergangenen Dezember weltweit mit den PISA-Resultaten auseinandersetzen. Das ist gut so, denn die Resultate dieser Leistungsmessungen können wichtige Impulse für die Entwicklung des gesamten Bildungswesens eines Landes zeitigen wie beispielsweise in der Schweiz bei der Leseförderung. Für Schulranglisten taugen diese Daten aber nicht.

Was können Schulen dafür, wenn sie in benachteiligten Stadtteilen oder ökonomisch schwachen Landesgegenden liegen? Wie sollen Schulen zur Integration von lernschwachen oder behinderten Schülerinnen und Schülern motiviert werden, wenn sie nachher mit durchschnittlich schlechteren Klassenleistungen öffentlich abgestraft werden? Die Resultate der Forschungen von Greg Duncan belegen eindrücklich, warum der Wettbewerb unter Schulen sinnlos ist.

Der LCH hält daher an seiner Linie fest, Leistungsmessungen nur dann zu unterstützen, wenn sie mittels Stichproben oder anderer Massnahmen nicht zu Daten führen, die für Schüler-, Klassen- oder Schulranglisten missbraucht wer-

den können. Konsequenterweise beteiligt sich der LCH auch nicht an Wettbewerben, die zum Ziel haben, die beste Schule zu eruieren und auszuzeichnen. Hingegen unterstützen wir das Sichtbarmachen von Schulen, die in einem bestimmten Bereich ausgezeichnete Leistungen hervorbringen. Dazu bedarf es aber keiner Ranglisten.

Bessere Bildung durch Armutsbekämpfung

In der Schweiz gibt es bis zu 800 000 armutsbetroffene Personen, darunter 250 000 Kinder in stark armutsgefährdeten oder armutsbetroffenen Familien. Die Gründe dafür sind vielfältig. Fehlende Bildung und tiefe Löhne gehören in den meisten Fällen dazu. Die Armut kann daher nicht alleine durch Sozialhilfe bekämpft werden. Es braucht ein ganzes Massnahmenbündel, so dass Armut gar nicht erst entstehen kann.

Eine der wichtigsten Massnahmen ist die frühkindliche Förderung, die sich positiv auf die schulische Entwicklung und die berufliche Bildung auswirkt. 60 Prozent der heutigen Sozialhilfebeziehenden haben keine berufliche Ausbildung. Der Kausalzusammenhang ist evident. Hugo Fasel, Direktor der Caritas Schweiz, formulierte es an der Preisverleihung für Greg Duncan so: «Um den Teufelskreis der Vererbung von Armut zu unterbrechen, müssen als Teil einer

umfassenden Armutsbekämpfungsstrategie dringend Investitionen in die frühe Förderung getätigt werden. Dazu zählen die familienergänzende Kinderbetreuung, die Elternberatung und Elternbildung, insbesondere auch niederschwellige, lebens- und wohnortnahe aufsuchende Angebote.»

Und natürlich braucht es auch existenzsichernde Löhne, um die prekäre Situation von voll arbeitenden Menschen mit «working poor»-Löhnen zu verbessern. Die Einführung von Mindestlöhnen und der Kampf gegen Dumpinglöhne sind daher nicht nur sozialpolitische, sondern primär auch bildungspolitische Massnahmen. Daher unterstützt der LCH die Mindestlohninitiative der Gewerkschaften und Berufsverbände.

Sparmassnahmen im Bildungswesen treffen hingegen vor allem bildungsferne Familien und verstärken damit den Grundsatz «Glücklich sind die Besitzenden» zusätzlich. Es ist Zeit, der Bildungs- und Finanzpolitik wieder einmal die Präambel unserer Bundesverfassung in Erinnerung zu rufen: Die Stärke einer Gesellschaft misst sich am Wohl der Schwächsten!



Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH



Wer steigt die Treppe hoch? Nach wie vor hat das Familieneinkommen entscheidenden Einfluss auf die schulischen Leistungen der Kinder und ihre Lebensumstände als Erwachsene.

ERLEBE DAS GROSSE ABENTEUER



AMAZONIA
NACH «DER WEISSE PLANET»
DER NEUE FILM VON THIERRY RAGOBERT

3D IN AUSGEWÄHLTEN KINOS

präsentiert in Zusammenarbeit mit
WWF Panda Club

FILM GOOP!™

AB 23. JANUAR IM KINO

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule

CAS «Aufbau eines schulinternen Qualitätsmanagements»

Modul Schul- und Unterrichtsentwicklung

Setzen Sie sich vertieft mit Fragen der Schul- und Unterrichtsqualität sowie mit den Gelingensbedingungen der Schul- und Unterrichtsentwicklung auseinander. Der neueste Stand der schulbezogenen Qualitätsforschung wird verknüpft mit der Frage, wie Entwicklungsprozesse an der eigenen Schule angestossen und erfolgreich umgesetzt werden können.

Zielgruppe

- Schulleitende Volks-, Berufs-, Mittelschulen
- Qualitätsbeauftragte von Schulen
- Mitglieder der Schulbehörde und weitere Interessierte

Anmeldeschluss

31. Januar 2014

www.fhnw.ch/ph/iwb/cas-qm

Ihre Klassenkasse füllen und das Klima schützen!

Handeln statt nur zuhören – der Solarvignette Schulverkauf ist für die Schüler/innen die ideale Ergänzung zu Unterrichtsthemen wie Klima oder Energie.



Schulverkauf Solarvignette: Pro verkaufte Vignette à 10.– Fr. fließen Fr. 2.50 in die Klassenkasse.
www.solafrica.ch/schulverkauf-solarvignette

SOLAFRICA.CH
Bollwerk 35 | 3011 Bern | Switzerland

jugendsolar
by GREENPEACE

Lucerne University of Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

Musik

Musik und Bewegung studieren

Bachelor of Arts/Musik und Bewegung
berufsqualifizierend, 6 Semester

Wählen Sie zwischen den Profilen Jazz und Klassik.
Ein einmaliges Angebot in der Schweiz.

Anmeldeschluss

28. Februar 2014

Studienbeginn

September 2014

www.hslu.ch/musik

FH Zentralschweiz



Stadt Zürich

Schule für Körper- und Mehrfachbehinderte

**Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung eine
Fachleitung Unterricht / Mitglied der Schulleitung (100%)**

Weitere Infos unter: www.stadt-zuerich.ch/skb

Lohnstopp, grössere Klassen, Zwangsferien...

Über die Hälfte der Kantone hat für 2014 Sparprogramme beschlossen. Die Kürzungen treffen den Bildungssektor oft empfindlich. Lohnstopp für Lehrerinnen und Lehrer, grössere Klassen und weniger Lektionen gehören zu den Massnahmen. Es geht letztlich auch um die Frage, was Bildung wert ist.



Archivbild: LLV/zvg.

1500 erboste Lehrpersonen demonstrierten im November 2012 in Luzern. Bei LEBE im Kanton Bern läuft inzwischen eine Mitgliederumfrage zum Thema Streikbereitschaft.

Der Kanton Solothurn muss sparen. Jährlich bis zu 150 Millionen Franken sollen es gemäss dem «Massnahmenplan 2014» sein. Der Bildungssektor soll 30 Millionen beitragen. Gut die Hälfte davon will die Regierung bei der Volksschule kürzen. Die Lehrerinnen und Lehrer sollen, wie das gesamte Staatspersonal, bis 2017 auf Realloohnerhöhungen und den Teuerungsausgleich verzichten. Abgebaut wird auch beim Unterricht. An Gymnasien und in der Sek I werden die Lektionen reduziert. Sogar die Beiträge an die Schulreisen werden um 100 000 Franken gesenkt, falls das Parlament im März 2014 den Massnahmenplan genehmigt.

Peter Krebs

Solothurn ist kein Einzelfall. Wegen der erwarteten Defizite haben mehr als die Hälfte der Kantone für 2014 und die Folgejahre Sparpakete geschnürt, die den Bildungssektor oft empfindlich treffen. So Bern, wo der Grosse Rat beschloss,

nebst Abbaumassnahmen bei den Gymnasien und in der Berufsbildung die durchschnittliche Soll-Klassengrösse an der Volksschule von 19,2 auf 19,7 Schüler zu erhöhen. Laut dem Berufsverband Lehrerinnen und Lehrer Bern LEBE führt die neue Runde zum Abbau von 120 bis 150 Klassen. Voraussichtlich werden auch weitere Schulstandorte aufgehoben.

Mehr Wochenstunden und Zwangsferien

Der Kanton Aargau seinerseits will die Mindestzahl in den Primarklassen von 12 auf 15 Schüler erhöhen. Das umfangreiche Massnahmenbündel für das Departement Bildung, Kultur und Sport sieht ausserdem vor, das Normalpensum für Bezirksschullehrer um eine Wochenstunde aufzustocken, die Einschulungsklassen und das Berufswahljahr abzuschaffen und die Eltern an den Kosten des Instrumentalunterrichts der höheren Schulen zu beteiligen. Für harsche Kritik sorgte im Oktober 2015 der Luzerner Finanzdirektor Mar-

cel Schwerzmann, als er ankündigte, die Berufsschulen und Gymnasien sollten in den folgenden beiden Jahren je eine Woche lang geschlossen bleiben. Ein solcher «Bildungsabbau» sei eines attraktiven Kantons unwürdig, entrüstet sich Remo Herbst, Präsident des Verbandes der Luzerner Mittelschullehrerinnen und -lehrer (VLM).

Mehrere hundert Schülerinnen und Schüler protestierten gegen die Sparpläne im Bildungssektor. Sie verzeichneten wenigstens einen Teilerfolg. Der Kantonsrat sprach sich im Dezember gegen die Zwangsferien aus. Er will aber in den nächsten Jahren auch bei der Bildung Abstriche machen. Luzern war nicht der erste Kanton, der auf die Idee von Zwangsferien kam. Der Kantonsrat von St. Gallen hatte sie für die Berufsschulen schon im Jahr 2012 beschlossen.

Hintergrund für die Sparpakete ist die Schiefelage der Kantonsfinanzen. «Die Situation verdüstert sich», wie Peter Mischler, stellvertretender Sekretär der

«Radikale Massnahmen bedrohen den lange erarbeiteten Erfolg des Schweizer Bildungswesens», befürchtet Franziska Schwab von LEBE. Dazu gehöre die Vergrösserung der Schülerzahl pro Klasse.

Finanzdirektorenkonferenz FDK, gegenüber BILDUNG SCHWEIZ meint: «Eine Mehrheit der Kantone budgetiert mit einem Defizit.» Das hat mehrere Ursachen: steigende Ausgaben ebenso wie die vom Bund in den letzten Jahren beschlossenen Steuerreduktionen.

Einige Kantone, die jetzt bei der Bildung den Rotstift ansetzen, haben die Steuern aber auch selber deutlich reduziert. So beschloss St. Gallen seit 2007 eine Reihe von Erleichterungen. Der Kanton Luzern hat die Unternehmenssteuer aufschweizweit tiefste Niveau gesenkt. Im eher finanzschwachen Kanton Bern reisst die vom Volk gutgeheissene Reduktion der Motorfahrzeugsteuern ein zusätzliches Loch von jährlich 100 Millionen Franken in die Staatskasse. Bereits haben die vier bürgerlichen Parteien im Parlament eine Motion für ein weiteres Sparpaket deponiert. Unterdessen befragt LEBE seine Mitglieder auf ihre Streikbereitschaft.

Bildung als Standortfaktor

Begründet werden Steuerreduktionen und Sparpakete oft mit dem Argument der verbesserten wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit. Im Hochlohnland Schweiz gilt allerdings auch die gute Bildung als besonders wichtiger Standortfaktor. Sie wird gerne als einziger Rohstoff bezeichnet.

«Politische Stabilität, ein liberales Wirtschaftssystem, tiefe Steuerbelastung und ein hoher Bildungsstandard sind nur einige Merkmale der Schweiz», heisst es zum Beispiel auf der Website von «Ansiedlung Schweiz», dem Informationsportal zur Ansiedlung von Unternehmen und Privatpersonen. Von den fünf Schlüsselfaktoren, mit denen die Grossbank Credit Suisse die Standortqualität der Kantone berechnet, haben zwei direkt mit Bildung zu tun: Der «Ausbildungsstand der Bevölkerung» und die «Verfügbarkeit von Hochqualifizierten». «Dass Bildung ein zentraler Standortfaktor ist, gehört zum Credo eines jeden Lebens- und Wirtschaftsraums», erklärte der Zuger Volkswirtschaftsdirektor Matthias Michel 2011. Für Franziska Schwab, Leiterin Pädagogik von LEBE, sind solche Äusserungen angesichts des

verstärkten Sparens heute oft bloss noch Lippenbekenntnisse. «Radikale Massnahmen bedrohen den lange erarbeiteten Erfolg des Schweizer Bildungswesens», befürchtet sie. Dazu gehöre die Vergrösserung der Schülerzahl pro Klasse.

Zwar könne der Unterricht auch mit über 25 Kindern funktionieren, wenn es sich um pflegeleichte Schülerinnen und Schüler handle, die den Frontalunterricht gewöhnt seien. Manchmal sei aber schon eine Klasse mit 15 Schülern zu gross, wenn ein Teil davon überdurchschnittliche Betreuung benötige. Das ist in zunehmendem Mass der Fall, nachdem man vielerorts die Kleinklassen aufgelöst und in die Regelklassen integriert hat.

Franziska Schwab widerspricht damit auch dem Berner Bildungsökonom Stefan Wolter, der grössere Klassen als geeignete Sparmassnahme empfiehlt: «Sie wirken sich nicht negativ auf die Schülerleistungen aus», erklärte er im «Tages-Anzeiger». Solche pauschalen Aussagen werden laut Schwab dem komplexen Alltag an den Schulen nicht gerecht. In grossen Klassen sei zum Beispiel die Möglichkeit der mündlichen Beteiligung eingeschränkt, die im modernen Sprachunterricht vermehrt gefragt sei. Und für die Lehrpersonen sei es schwieriger, zu den Schülerinnen und Schülern eine individuelle Beziehung aufzubauen, die für den Lernerfolg entscheidend sei. Das Gleiche gelte für den Kontakt mit den Eltern: «Diese Zusammenhänge lassen sich nicht messen.»

Im Dezember startete LEBE eine Umfrage unter den rund 9000 Mitgliedern zur Streikbereitschaft, möglichen Streikgründen und zur Streikdauer. Ergebnisse werden im kommenden Februar erwartet.

Wie sich die Sparmassnahmen an der Basis auf das Angebot und die Qualität des Unterrichts auswirken können, zeigt das Beispiel der Bezirksschule von Schinznach-Dorf im Kanton Aargau. In einem Rundschreiben an die Eltern warnt das Lehrerkollegium, die Erhöhung der Mindestzahl an Teilnehmenden von acht auf zehn bedeute für viele Wahlfächer wie Chorsingen, Werken

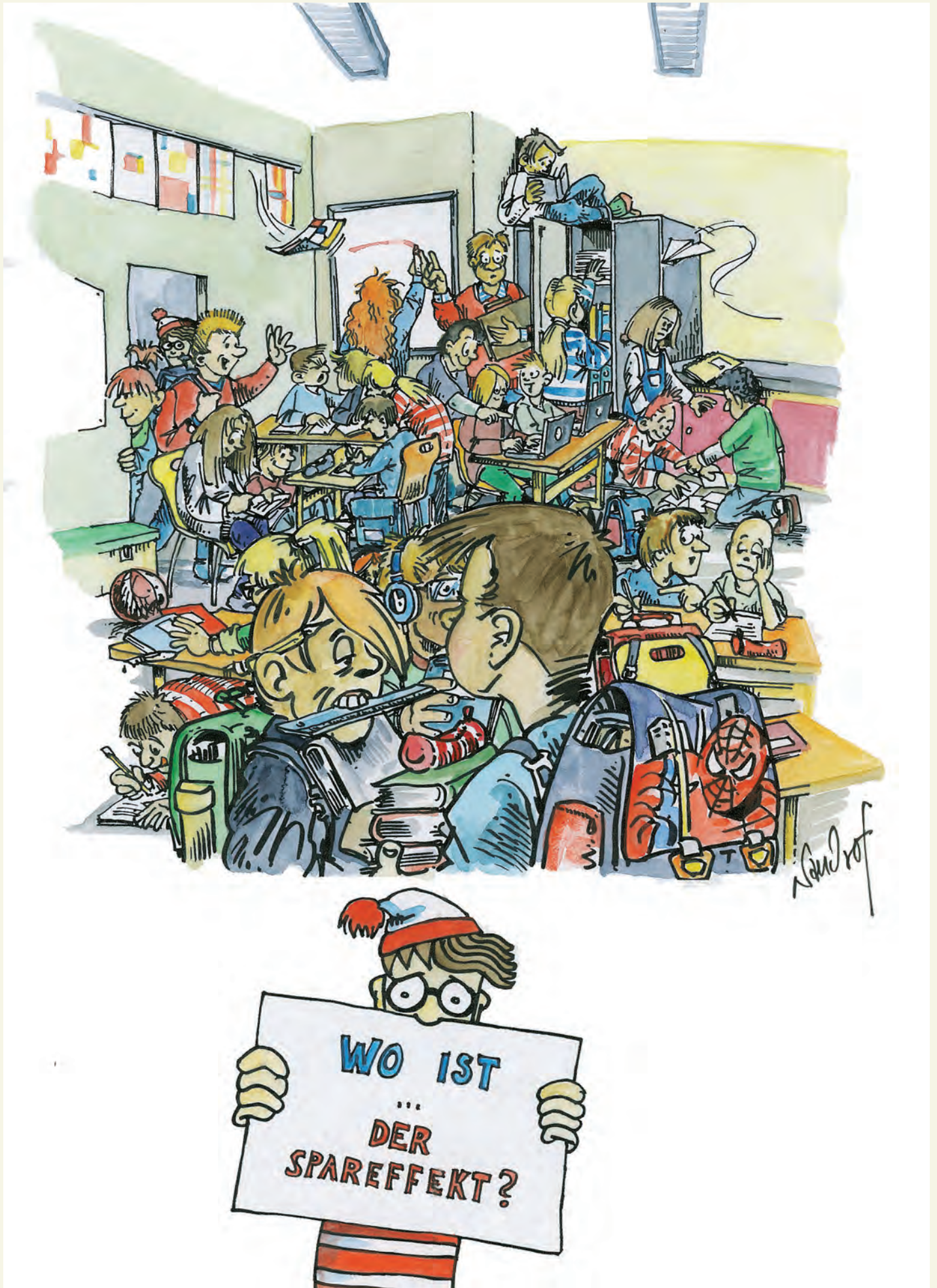
oder Ethik das Aus. Auch das in den letzten Jahren aufgebaute breite Angebot an Praktika müsse Federn lassen. Informatik, Biologie oder Theater könnten nicht mehr angeboten werden, bedauert Schulleiterin Christa Jäggi: «Das führt zu einem Verlust an individuellen Fördermöglichkeiten.»

Die Allgemeinbildung leidet

Ähnliches gilt für die Gymnasien. Laut einer Zusammenstellung des Vereins Schweizer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer (VSG) sehen mindestens zehn Kantone für diese Stufe weitere Budgetkürzungen vor. Als Folge davon werden Lektionen gestrichen, Klassen vergrössert und Lehrerlöhne gekürzt. «Das Gymnasium wird zu Tode gespart», warnt der VSG in einer Medienmitteilung.

«Wir haben so scharf reagiert, weil ein Punkt erreicht ist, der nicht mehr unterschritten werden kann, ohne einen langfristigen Schaden zu verursachen», sagt VSG-Vizepräsidentin Gisela Meyer Stüssi gegenüber BILDUNG SCHWEIZ. Sie erinnert daran, dass in den letzten zwanzig Jahren die Ausbildungszeit an den Gymnasien verkürzt und die realen Ausgaben pro Schüler schon deutlich gesenkt wurden. Würden jetzt auch noch Schwerpunkt- oder Fakultativfächer weggespart, gehe das zu Lasten der Allgemeinbildung: «Die dadurch angerichteten Schäden wirken sich erst viel später aus, wenn die Staatsbürger Vorlagen über Sachabstimmungen nicht mehr beurteilen können oder ein Gericht niemanden mehr findet, der eine russische Übersetzung auf ihren Wahrheitsgehalt überprüfen kann.» Die Gesellschaft benötige eine breite Ausbildung an den Gymnasien.

Angesichts der Diskussion um die Sparpakete droht laut Franziska Schwab die Kernfrage vergessen zu gehen, nämlich «was uns die Bildung wert ist». Genau dazu brauche es «in finanziellen Druckzeiten einen gesellschaftlichen Diskurs», findet auch Christian Amsler, der freisinnige Schaffhauser Regierungsrat und Präsident der Deutschschweizer Erziehungsdirektoren.





Eine Ausstellung von Helvetas über Genuss, Geschäft und Globalisierung

21. 2. – 24. 5. 2014
Käfigturm Bern

**WIR ESSEN
DIE WELT**

Angebote für Schulen
Ab Sekundarstufe 1

«Take-away»
eine Führung von 75 Min. durch die Ausstellung

«5-Gang Menü»
ein Ausstellungsrundgang mit Workshop von 120 Min.

Einführung für Lehrpersonen
Mittwoch 19. 2. / 26. 3. 14
18:00 – 20:00

Schulen nach Voranmeldung
schulangebote@bk.admin.ch

Käfigturm
Polit-Forum des Bundes
Marktgasse 67, 3003 Bern
www.kaefigturm.ch

 Käfigturm | Polit-Forum des Bundes
Forum politique de la Confédération
Forum politico della Confederazione

 **HELVETAS**


www.wir-essen-die-welt.ch

A FILM BY CHRISTOPH SCHAUB AND KAMAL MUSALE

**MILLIONS
CAN WALK**



जनसत्याग्रह

JAN SATYAGRAHA – THE MARCH FOR JUSTICE



with Pankhi Bai | Ghinnu Kole | Sushmita | Selva | Lakshmi
Biras Topno and Rajagopal P.V. | Jairam Ramesh | Ramesh Sharma

AB 30. JANUAR IM KINO
Zahlreiche Vorpremierungen und Veranstaltungen
unter www.millionscanwalk-film.com

**SCHWEIZERISCHES NATIONAL
MUSEUM. Landesmuseum Zürich.**

10.1.2014 ~ 11.5.2014

**Märchen,
Magie und
Trudi Gerster**



Wir bieten interessante Führungen (kostenlos) und Workshops für Schulklassen. Einführungen und Weiterbildungen für Lehrpersonen, Informationen und Materialien zum Download unter: www.maerchen.landmuseum.ch/schulen

 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI

mein Buch **orell.
füssli**

«Alle müssen wissen, wohin die Reise geht»

Der Lehrplan 21 gibt einen Impuls für die Weiterentwicklung der Schule in eine Richtung, die sie längst eingeschlagen hat. So sieht es Martin Schäfer, Rektor der Pädagogischen Hochschule Bern. Es sei auch im Interesse der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, dass der Lehrplan 21 in den Kantonen möglichst konsequent umgesetzt werde, betont Schäfer im Gespräch mit BILDUNG SCHWEIZ.

BILDUNG SCHWEIZ: Ist für Sie der Lehrplan 21 mit Hoffnung verbunden oder eher mit Sorge und Aussicht auf eine mühevollere Umstellung?

Martin Schäfer: Grundsätzlich gehört ein Lehrplan zur Schule, sei das nun ein herkömmlicher kantonaler oder der neue Lehrplan 21. Wir erwarten allerdings, dass der Lehrplan 21, wenn er einmal definitiv vorliegt, konsequent umgesetzt wird. Als Pädagogische Hochschule haben wir dabei eine wichtige Rolle, indem wir erstens den Lehrplan in der Grundausbildung verankern und zweitens mit unseren Weiterbildungsangeboten die Lehrerinnen und Lehrer bei der Umsetzung unterstützen. Ich bin überzeugt, dass der Lehrplan 21 einen Impuls für die Weiterentwicklung der Schule geben kann und das ist auf jeden Fall positiv.



Fotos: Franziska Scheidegger/«Der Bund»

Wie waren Sie selbst in die Arbeit am LP 21 involviert und wie die PH Bern?

Persönlich war ich nicht involviert und finde es nun komfortabel, eine gewisse Aussensicht zu haben. Von der PHBern waren insgesamt 14 Fachleute an der Erarbeitung beteiligt, im selben Rahmen wie das auch bei den anderen PHs der Fall war.

Welche Funktion hat nach Ihrer Ansicht der Lehrplan für die einzelne Lehrperson: Ist er ein Gesetzbuch, das man zwar besitzt, aber nur im Notfall konsultiert, oder ist er ein Einkaufszettel, auf den man ständig schaut, um ja nichts zu vergessen?

Aus meiner Sicht ist der Lehrplan für die einzelne Lehrperson vor allem als Planungsinstrument für mittlere und längere Frist hilfreich. Ich vergleiche es gerne mit der Planung einer Reise, und da ist in erster Linie wichtig, dass alle wissen, wohin der Weg führen soll. Darüber hinaus wird der Lehrplan die Lehrmittel stark beeinflussen und auf diesem

PH-Rektor Martin Schäfer: «Ich bin überzeugt, dass der Lehrplan 21 einen Impuls für die Weiterentwicklung der Schule geben kann und das ist auf jeden Fall positiv.»

Weg wiederum die tägliche Arbeit in der Schule. Ich gehe aber nicht davon aus, dass eine Lehrperson diesen Plan täglich zur Hand nimmt und am Abend Häkchen setzt, was er oder sie heute erledigt hat.

Täuscht der Eindruck, dass der Lehrplan 21 stärker als seine Vorgänger den Anspruch stellt, Werkzeug im Unterricht zu sein?

Ich kann hier nur vom Kanton Bern ausgehen; da haben wir heute beispielsweise im Fach Deutsch über 160 Grobziele, die in den drei Zyklen zu erreichen sind. Der Lehrplan 21 listet 90 Mindestanforderungen für die drei Zyklen auf. Der Vorwurf der Einengung, der vielfach ins Feld geführt wird, ist aus dieser Sicht nicht ganz stichhaltig. Präziser formuliert wurde allenfalls der Anspruch, was Kinder und Jugendliche nach einem Zy-

klus können sollten. Aber ich meine, das kann auch eine Unterstützung sein, etwa in der Kommunikation mit Eltern oder bei der Übergabe einer Klasse.

Welche Rolle spielt der Lehrplan in der Ausbildung der Lehrpersonen? Sind die Dozierenden der PHBern bereits fit für den LP 21?

Der Lehrplan 21 wirkt sich in unseren Studiengängen auf zwei Ebenen aus. Die eine Veränderung ist lapidar, wenn auch nicht immer einfach in der Ausführung: Wir bilden für die Fächer aus, die im Lehrplan stehen. Das zeigt sich am augenfälligsten in den Naturwissenschaften. Bisher studierte man bei uns auf der Sekundarstufe I Physik, Chemie oder Biologie. Mit dem Lehrplan 21 kommen Integrationsfächer wie etwa «Natur, Mensch, Gesellschaft» und darin

«Der Lehrplan ist für die einzelne Lehrperson vor allem als Planungsinstrument hilfreich. Ich gehe nicht davon aus, dass eine Lehrperson diesen Plan täglich zur Hand nimmt und am Abend Häkchen setzt, was er oder sie heute erledigt hat.»

«Natur und Technik» auf uns zu; entsprechend studiert man neu diese Fachbereiche.

Die zweite Ebene ist die Ausrichtung der Studiengänge auf Kompetenzen. Die meisten der heutigen Studierenden hatten noch wenig Gelegenheit, Erfahrungen mit dem kompetenzorientierten Lehren und Lernen zu sammeln. Wir haben bereits 2009 begonnen, einen Orientierungsrahmen zu erarbeiten, der Auskunft gibt, über welche Kompetenzen eine Lehrperson nach der Grundausbildung verfügen muss. Die im vergangenen Herbst an der PHBern gestarteten Studiengänge sind bereits explizit auf diesen Rahmen ausgerichtet.

Mit den Dozierenden haben wir Weiterbildungen verschiedenster Art veranstaltet, unter anderem zur Frage, was kompetenzorientiertes Beurteilen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung bedeutet. Das ist auch für uns eine grosse Herausforderung.

Die Erziehungsdirektionen versuchen, die Änderungen, die der LP 21 bringt, herunterzuspielen. Sie sagen, es sei keine Schulreform; die meisten Lehrpersonen könnten weiterhin unterrichten, wie sie es gewohnt sind. In den Berufsverbänden der Lehrpersonen wird hingegen aufgrund der Kompetenz-Orientierung von einem Paradigmenwechsel gesprochen, was heissen würde, dass eigentlich kein Stein auf dem anderen bleibt. Wie sehen Sie das?

Man kann nicht davon ausgehen, dass heute alle Lehrpersonen am gleichen Ort stehen. Was die Kompetenzorientierung betrifft, herrscht in den Kantonen und in der Lehrerschaft eine grosse Heterogenität. Im Kanton Bern haben wir Elemente im bisherigen Lehrplan, die stark auf Kompetenzen ausgerichtet sind. Der ganze Bereich «Natur, Mensch, Mitwelt» arbeitet seit 1995 neben Inhalten auch mit Fähigkeiten und Fertigkeiten. Parallel dazu sind wir im Fach Französisch mit dem Projekt Passepartout und der Einführung des Lehrmittels «Mille Feuilles» oder mit den neuen Mathematik-Lehrmitteln in Richtung Vermittlung von Kompetenzen unterwegs. Deshalb sehe ich den Lehrplan 21 für

den Kanton Bern nicht als Paradigmenwechsel, sondern als Impuls zur Weiterentwicklung von Unterricht und Schule. In anderen Kantonen kann der Wechsel jedoch durchaus grösser sein.

Verschiebt der Lehrplan 21 nicht die Verantwortung für den Erfolg stark zur Lehrperson? Sie ist nicht mehr nur dafür zuständig, Inhalte zu vermitteln, sondern dafür verantwortlich, dass Kompetenzen erreicht werden...

Das hängt auch von der Reife der Schülerinnen und Schüler ab. Je älter sie sind, desto mehr sollten sie in der Lage sein, einen Teil der Verantwortung zu übernehmen. Die Chance, dass sie das tatsächlich tun, steigt meines Erachtens, wenn sie klar wissen, was sie können sollen oder können müssen. Es wird nie so sein, dass die Lehrpersonen die alleinige Verantwortung dafür übernehmen müssen, dass alle Lernenden alle Kompetenzen erreichen. Verantwortlich sind sie allerdings dafür, dass die Schülerinnen und Schüler einen Unterricht erleben, der ihnen nicht nur die Chance gibt, diese Kompetenzen zu entwickeln, sondern sie auch aktiv unterstützt.

Die PHBern kritisiert in ihrer Vernehmlassung, das «Menschenbild» des Lehrplans 21 rechne mit hochmotivierten, hochleistungsfähigen Schülerinnen und Schülern und blende Kinder und Jugendliche mit Lernschwierigkeiten aus. Müssen wir davon ausgehen, dass sich die schon heute akuten Probleme des integrativen Unterrichts noch verschärfen?

Heterogenität ist heute die Realität an den Schulen; darum kommen wir nicht herum. Sich eine grössere Homogenität zu wünschen oder sie herstellen zu wollen, macht die Sorgen nur noch grösser. Mit dieser Heterogenität umzugehen, ist aber wirklich eine grosse Herausforderung für Lehrpersonen. Die Macherinnen und Macher des Lehrplans 21 und die Fachleute für Sonderpädagogik werden sich noch einmal intensiv mit diesem Thema auseinandersetzen müssen; sonst lassen sie die Lehrpersonen mit ihren Problemen im Stich. Was bedeutet es zum Beispiel für das Weitergehen in

einem Zyklus, wenn einzelne Kinder die Minimalkompetenzen – etwa wegen einer Behinderung – gar nicht erreichen können? Die Situation ist aber bei den heutigen Lernzielen grundsätzlich die gleiche wie bei den zukünftigen Kompetenzen. Deshalb glaube ich nicht, dass der Lehrplan 21 zu einer Verschärfung führen wird.

Die Beurteilung der Leistung von Schülerinnen und Schülern ist, wie die PHBern und der LCH bemängeln, im LP 21 ausgeklammert. Ist das schon bisher fragwürdige, aber nach wie vor populäre System der Noten von 1 bis 6 nicht mit der Kompetenzorientierung völlig am Ende? Eine bestimmte Kompetenz ist doch schlicht erreicht oder nicht erreicht...

Beim einzelnen Lernanlass kann es tatsächlich sein, dass eine Beurteilung mit Ziffern nicht zweckmässig ist. Es ist deshalb neu zu überlegen, in welchen Fällen Noten sinnvoll sind und auf welche Leistung sie sich beziehen. Als Kommunikationssystem für den Schulerfolg sind die Noten allerdings so tief verankert, dass es nicht zielführend wäre, sich dagegen aufzulehnen. Andernfalls besteht die Gefahr des Etikettenschwindels, indem dann anstelle von 1 bis 6 einfach A, B, C steht, oder dass der Aufwand für die Beurteilung so gross wird, dass ihn niemand mehr leisten kann. Es ist aber gar nicht schlecht, wenn aus aktuellem Anlass wieder einmal die Aussagekraft von Noten diskutiert wird. Der Haken daran ist, dass für die Beurteilung wiederum

Martin Schäfer

Prof. Dr. Martin Schäfer ist Rektor der Pädagogischen Hochschule Bern (PHBern). Nach seiner Ausbildung zum Primar- und Reallehrer studierte er berufsbegleitend an der Universität Bern Erziehungswissenschaften und Geographie und schloss 2004 mit der Promotion ab. Er war Schulleiter in Bern und leitete ab 2005 das Institut Sekundarstufe I der PHBern, bis er 2009 deren Rektor wurde.

die Kantone zuständig sind. Wenn diese sich nicht an einen Tisch setzen und Lösungen finden, dann geht ein weiterer Teil der Harmonisierung verloren.

Die Verbände der Lehrpersonen sagen, der Lehrplan 21 müsse abspecken; die PHBern meint etwas milder, eine «gewisse Straffung» wäre wünschenswert. Andererseits verlangen Interessengruppen zusätzliche Inhalte, von Programmierfähigkeiten bis zur Lebensrettungskompetenz. Wie kann da die Projektleitung reagieren? Laufen wir Gefahr, dass am Ende gar nichts geändert wird.

Wenn es darum geht, bestimmte Themen und Inhalte in der Schule aufzunehmen, dann ist genau jetzt der Moment dafür. Nachher dauert es wieder 10 oder 15 Jahre bis zu einer grossen Lehrplanrevision. Deshalb verstehe ich all die Interessenvertreter, die sich zu Wort melden. Gleichzeitig ist es an der Projektleitung zu klassieren, mit welchem Gewicht die einzelnen Rückmeldungen daher kommen. Die zentralen Anliegen, die man von überall her hört, wird die Projektleitung sicher aufnehmen, sonst tut sie der ganzen Sache nichts Gutes.

Was den Vorwurf der zu hohen Dichte betrifft, so lohnt sich ein Blick auf den Plan d'études romand (PER). Dort gibt es für jeden Zyklus eine etwa 30-seitige Broschüre, die für alle Beteiligten zusammenfasst, wie der Lehrplan gedacht ist und welches die wichtigsten Inhalte sind. Ich finde, das ist eine handliche Art der Kommunikation, aus der auch Eltern und Schüler entnehmen können, was man sich bei der Erarbeitung gedacht hat. Daneben gibt es das «Gesamtwerk», den eigentlichen Lehrplan. In diese Richtung könnte eine Entschlackung des Lehrplans 21 gehen.

Der LCH wie die PHBern fordern ausserdem eine bessere Verständlichkeit des LP 21 ein. Für wen muss letztlich ein Lehrplan verständlich sein: Lehrpersonen? Eltern? Schülerinnen und Schüler?

Primär richtet sich der Plan an die «Profis», das sind die Lehrerinnen und Lehrer. An diesen liegt es dann, angemessen



Martin Schäfer: «Es ist neu zu überlegen, in welchen Fällen Noten sinnvoll sind und auf welche Leistung sie sich beziehen.»

zu kommunizieren, woran sie mit ihrer Klasse arbeiten. Zum Beispiel: «Das sollten die Schülerinnen und Schüler am Schluss wissen und können.» Oder: «Liebe Eltern, wir haben an dieser Sache gearbeitet, Ihr Kind sollte heute an diesem Punkt stehen.» Die Übersetzung ist ein Teil der Aufgabe der «Profis». Wenn nun der Lehrplan bereits ein unterstützendes Werkzeug für die Kommunikation enthält, ist das hilfreich. Der Lehrplan selbst gehört in die Hand der Lehrpersonen, aber auch der Lehrmittelverlage, damit diese die Lehrpersonen unterstützen können.

Als vor mehr als zehn Jahren die Pädagogischen Hochschulen gegründet wurden, versprach man, dass in Zukunft Studierende in der ganzen Schweiz sich ihre PH nach dem Profil der Hochschule aussuchen könnten. In der Realität scheint die Mobilität der PH-Studierenden bisher gering. Kann da der LP 21 eine Änderung bringen? Wird die PH Bern mit dem LP 21 ihr Profil schärfen?

Für die PHBern kann ich sagen: Jede dritte Studentin, jeder dritte Student stammt nicht aus dem Kanton Bern. Die

Mobilität an den Pädagogischen Hochschulen ist noch nicht so gross wie bei den Universitäten, aber sie nimmt zu. Auch die Absolventinnen und Absolventen sind heute mobiler als früher. Da die Anstellungsbedingungen im Kanton Bern zurzeit nicht besonders attraktiv sind, fällt es den jungen Lehrpersonen nicht schwer, sich für eine Stelle im Aargau, in Solothurn oder Freiburg zu entscheiden. Der Lehrplan 21 erleichtert die Mobilität zusätzlich, weil es weniger kantonale Eigenheiten gibt, zum Beispiel, was die Fächerkombinationen und -abgrenzungen betrifft. Damit könnte es sogar eher zu einer Harmonisierung als zu einer stärkeren Profilbildung der Pädagogischen Hochschulen kommen. Als Studentin und Student kann ich mir dann wirklich aussuchen, wo ich mich ausbilden lasse. Ich kann meine Wahl aufgrund der Stadt treffen oder weil die PH den Ruf hat, eine gute Lehre anzubieten. Zu einer verstärkten Profilierung könnte es hingegen im Bereich Forschung und Entwicklung kommen, indem sich die einzelnen PHs auf gewisse Themen spezialisieren.

Wie zuversichtlich sind Sie, dass wir in ein paar Jahren wirklich einen gemeinsamen Lehrplan für die Deutschschweiz haben?

Wenn der Lehrplan 21 einmal freigegeben ist, wird es in allen Kantonen zu Aushandlungsprozessen kommen, deren Resultate noch niemand vorhersagen kann. Unser Anliegen als PH ist, dass am Anspruch eines Lehrplans für die deutsch- und mehrsprachigen Kantone festgehalten wird. Je ähnlicher man ihn in den Kantonen umsetzt, desto mehr wird auch die ursprünglich gesamtschweizerisch und sprachregional angelegte Lehrerinnen- und Lehrerbildung die Chance zur Harmonisierung erhalten.

Interview: Heinz Weber

Weiter im Netz

www.phbern.ch/metanavigation/medien.html – Medienmitteilung vom 4. Oktober 2013 sowie Vernehmlassungsantwort (Auszug) der PHBern zum Lehrplan 21.

Lebenskompetenz ist Gesundheitsprävention

Lebenskompetenz findet in vielen Fachbereichen des Lehrplans 21 und in über 600 Kompetenzbeschreibungen ihren Platz – allerdings unterschiedlich detailliert. Uneinheitliche Begrifflichkeiten und ein unkoordiniertes Nebeneinander erschweren den Lehrerinnen und Lehrern, Lebenskompetenz über verschiedene Fachbereiche, Zyklen und Klassen hinweg systematisch aufzubauen.



Foto: Dominique Högger

Nicht auf den ersten Blick erkennbar: Lebenskompetenzen wie Selbstwahrnehmung und Empathie, Umgang mit Gefühlen und Stress, kreatives und kritisches Denken können in jedem Fachbereich erlernt werden.

Der Lehrplanentwurf enthält zahlreiche Kompetenzformulierungen, die mit Gesundheitsbildung und Prävention in Zusammenhang stehen. Sie erweitern die Perspektive auf Gesundheitsförderung und zeigen, wie selbstverständlich Gesundheitsbildung und Prävention im Schulalltag bereits heute sind.

Gesundheit ist im Entwurf zum Lehrplan 21 als fächerübergreifendes Thema gesetzt. Entsprechend finden sich in den einzelnen Fachbereichen Querverweise dazu, etwa wenn es um die Verantwortung gegenüber dem eigenen Körper, den Umgang mit Krankheiten, die Er-

nährung oder die sexuelle Gesundheit geht. Auch Sucht und Mobbing tauchen als Stichworte auf. Aber die Querverweise decken nur einen kleinen Teil dessen ab, was als Gesundheitsbildung und Prävention verstanden werden kann.

Dominique Högger

Viel ergiebiger ist der Entwurf des Lehrplans 21 im Hinblick auf die Förderung von Lebenskompetenz. Die Weltgesundheitsorganisation WHO versteht unter Lebenskompetenz «diejenigen Fähigkei-

ten, die einen angemessenen Umgang sowohl mit unseren Mitmenschen als auch mit Problemen und Stresssituationen im alltäglichen Leben ermöglichen» und zählt dazu Selbstwahrnehmung und Empathie, Umgang mit Gefühlen und Stress, kreatives und kritisches Denken, Entscheidungs- und Problemlösefertigkeit sowie Kommunikations- und Beziehungsfähigkeit. Was auf den ersten Blick nichts mit Gesundheit zu tun hat, ist die Grundlage jeglicher Prävention: Sei es Gewalt-, Sucht- oder Suizidprävention, sei es die Verhinderung von Schulden, Stress oder

Offensichtlich kann die Kompetenzorientierung des neuen Lehrplans fächerübergreifende und verbindende Anliegen wie die Gesundheitsbildung und Prävention besser sichtbar machen als die bisher üblichen Aktivitäts- und Themenbeschreibungen.

Magersucht – immer legt die Lebenskompetenz die Basis.

Lebenskompetenz in vielen Fächern integriert

«Lebenskompetenz» kommt als Begriff im Entwurf zum Lehrplan 21 nicht vor. Parallelen finden sich in den überfachlichen Kompetenzen, zum Beispiel der Anspruch, dass die Schülerinnen und Schüler eigene Gefühle wahrnehmen und der Situation angemessen ausdrücken können. Zudem finden sich in den einzelnen Fachbereichen zahlreiche Kompetenzbeschreibungen, die der Lebenskompetenzförderung dienen, wie einige Beispiele zum Thema Gefühle zeigen:

- Die Schülerinnen und Schüler können ihre Gefühle und Gedanken verbal oder nonverbal mithilfe der Lehrperson zum Ausdruck bringen (Deutsch, Monologisches Sprechen, Zyklus 1).
- Die Schülerinnen und Schüler können ihre Gedanken und Gefühle beim Lesen eines literarischen Textes reflektieren (Deutsch, Literatur im Fokus, Zyklus 3).
- Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit den eigenen Interessen, Gefühlen und Bedürfnissen auseinander und lernen, sie der Situation angemessen zu steuern (NMG, Identität, Zyklus 2).
- Die Schülerinnen und Schüler können auf Gefühle und Bedürfnisse achten, Spannungen wahrnehmen und wo nötig aushalten (Ethik, Religionen, Gemeinschaft; Ich und die Gemeinschaft, Zyklus 3).
- Die Schülerinnen und Schüler können durch Musik ausgedrückte Stimmungen wahrnehmen, eigene Gefühle zulassen und zeigen (Musik, Hören und sich orientieren, Zyklus 1).
- Die Schülerinnen und Schüler können Emotionen unter Anleitung reflektieren (Bewegung und Sport, Sportspiele, Zyklus 2).

Eine Analyse des Lehrplanentwurfs identifizierte gegen 600 Kompetenzformulierungen, die mit Lebenskompetenz und weiteren Aspekten der Gesundheitsförderung in Zusammenhang stehen. Lebenskompetenz findet also in vielen Fachbereichen selbstverständlich Platz, und die Förderung von Lebenskompetenz ist in vielerlei Hinsicht ein integraler Teil des Schulalltags, ohne dass dieser Begriff verwendet oder Bezüge zur Gesundheitsförderung hergestellt würden. Der Lehrplan 21 macht das sichtbar und lädt zur Auseinandersetzung damit ein.

Kompetenzorientierung macht Gesundheitsbildung sichtbar

Offensichtlich kann die Kompetenzorientierung des neuen Lehrplans fächerübergreifende und verbindende Anliegen wie die Gesundheitsbildung und Prävention besser sichtbar machen als die bisher üblichen Aktivitäts- und Themenbeschreibungen. Denn sie macht erstens deutlich, dass Lebenskompetenzförderung keine Zusatzaufgabe, sondern unabdingbar ist, um die Kompetenzziele der einzelnen Fachbereiche zu erreichen. Zweitens erinnert sie daran, dass Kompetenzen nicht nur durch die Bearbeitung von Themen aufgebaut werden. In den Fokus rückt das Erleben der Schülerinnen und Schüler insgesamt, insbesondere auch jenes, das sich aus den gewählten Formen von Unterrichts- und Beziehungsgestaltung ergibt. Unabhängig vom gesetzten Thema machen Schülerinnen und Schüler zum Beispiel in kooperativen Lernsettings wichtige Erfahrungen zur Kommunikation, mit Portfolioarbeit üben sie Selbstwahrnehmung, und auch in den Kommunikationsgewohnheiten der Lehrperson und im Umgang mit alltäglichen Konflikten liegen Lernchancen. Gerade für den Aufbau von Lebenskompetenz sind diese Perspektiven zentral.

Uneinheitlichkeit erschwert den systematischen Kompetenzaufbau

Allerdings lässt sich nicht alles, was für die Gesundheitsförderung relevant ist, mit Kompetenzbeschreibungen erfassen, etwa was die Bedeutung der Bewegung für Entwicklung, Spannungsausgleich und Gesundheit angeht. Darüber hinaus überschneiden sich die Kompetenzbeschreibungen in den verschiedenen Fachbereichen vielfach, sie sind unterschiedlich detailliert, verwenden verschiedene Begrifflichkeiten und stehen unkoordiniert nebeneinander. Wie kann es Lehrpersonen unter diesen Umständen gelingen, Lebenskompetenz über verschiedene Fachbereiche, Zyklen und Klassen hinweg systematisch aufzubauen?

Ein Ansatz liegt darin, nicht Listen erstellen und abarbeiten zu wollen. Vielversprechender ist es, an pädagogischen Leitideen zu arbeiten. Der Lehrplanentwurf gibt dafür Impulse, zum Beispiel um Perspektiven zu wechseln, das Verständnis von Gesundheitsförderung weiterzuentwickeln, zahlreiche Ideen zur Lebenskompetenzförderung zu finden und die eigene Arbeit gegenüber den Eltern nachvollziehbar zu begründen. Das gibt Orientierung im facettenreichen Schulalltag und fördert das Vertrauen unter den Lehrpersonen, trotz unterschiedlichen Herangehensweisen am selben Strick zu ziehen.

Weiter im Netz

Die ausführliche Analyse mit Schlussfolgerungen findet sich auf www.fhnw.ch/ph/iwb/beratung/gesundheit/publikationen

Der Autor

Dominique Högger ist Leiter der Beratungsstelle Gesundheitsbildung und Prävention der Pädagogischen Hochschule FHNW.



Der Traum von der Selbständigkeit:

Werden Sie Ernährungs-Coach!

Die Ausbildung zum SALUSWEIGHT®-Coach ist eine ganzheitliche Ernährungs- und Gesundheitsausbildung. Sie vermittelt Ihnen ein fundiertes und umfangreiches Wissen, so dass Sie anschliessend in der Lage sind, als selbständige Ernährungsberaterin eine individuelle, ganzheitliche Beratung auf höchstem Niveau anzubieten.

Sind Sie interessiert? Dann freuen wir uns über Ihre Anmeldung zum unverbindlichen und kostenlosen SALUSWEIGHT® Infoabend.

- Mittwoch, 22. Januar 2014, 18 – 20 Uhr
- Mittwoch, 5. Februar 2014, 18 – 20 Uhr

➔ SALUSCENTER Zürich | Felsenrainstrasse 1 | 8052 Zürich
 claudia.thom@salusmed.ch | www.salusweight.ch



CAS am Institut Unterstrass an der PHZH

Kommunikation, Zusammenarbeit, Coaching



Wie gewinne ich andere für meine Anliegen? Wie gestalte ich eine effiziente Zusammenarbeit? Wie coache ich zielorientiert?

Im CAS (Certificate of Advanced Studies) wird gezeigt, wie Zusammenarbeit effizient gelingt und wie die Kommunikation zwischen Lehrpersonen und Schüler/innen oder mit Eltern so gestaltet werden kann, dass sie für alle befriedigend und anregend ist.

Die Teilnehmenden üben Lernende so zu coachen, dass sie ihre Ziele mit Freude erreichen.

Daten und Dauer:

Daten: Mai 2014 bis Januar 2015

Dauer: 5 Seminare in unterrichtsfreien Wochen

www.unterstrass.edu/mas → Weiterbildung → MAS Heterogenität → Modul- und Zeitplan, Broschüre MAS, Konzept CAS 2

Infoanlass: 12. und 14. November 2013, Aula Institut Unterstrass, Seminarstrasse 29, Beginn: 18.00 Uhr
 dieter.ruettimann@unterstrass.edu (Leiter Studiengang)
 eva.hug@unterstrass.edu (Leiterin Weiterbildung)



Fachhochschule
Nordwestschweiz

Hochschule für Soziale Arbeit
Pädagogische Hochschule

Certificate of Advanced Studies

CAS Von der Schule zum Beruf

Begleitung von Jugendlichen zwischen Schule, Ausbildung und Erwerbsarbeit

Die Begleitung der Jugendlichen bei der Berufswahl und Berufsintegration ist anspruchsvoll. Dieser CAS-Kurs vermittelt fundiertes Grundlagenwissen und ermöglicht in engem Praxisbezug die Erweiterung der Handlungskompetenzen. Wählen Sie Ihr optimales Profil.

Profil A: Fachlehrer/Fachlehrerin Berufswahlunterricht (EDK-Anerkennung); Aug. 2014 bis Okt. 2015

Zielgruppe: Lehrpersonen mit Lehrberechtigung Sek I oder II, die Berufswahlunterricht erteilen und/oder für die Berufswahl an der Schule verantwortlich sind.

Profil B: Berufsintegrationscoach; Aug. 2014 bis Aug. 2015

Zielgruppe: Lehrpersonen, Sozialarbeitende und andere Fachpersonen, die Jugendliche in Brückenangeboten, in Motivationssemestern oder sozialpädagogischen Massnahmen begleiten.

Informationsabend für beide Profile: Dienstag, 21. Januar 2014, 19.00 Uhr

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW, Riggbachstrasse 16, Olten (elektronische Anzeigetafel beachten)

Information und Anmeldung: Fachhochschule Nordwestschweiz, Dornacherstrasse 210, 4053 Basel
 +41 61 337 27 24, rahel.lohner@fhnw.ch

www.fhnw.ch/sozialarbeit/ikj/weiterbildung/cas

www.fhnw.ch/ph/iwb/kader/schule-beruf

Informations-Marktplatz für die Bildungswelt

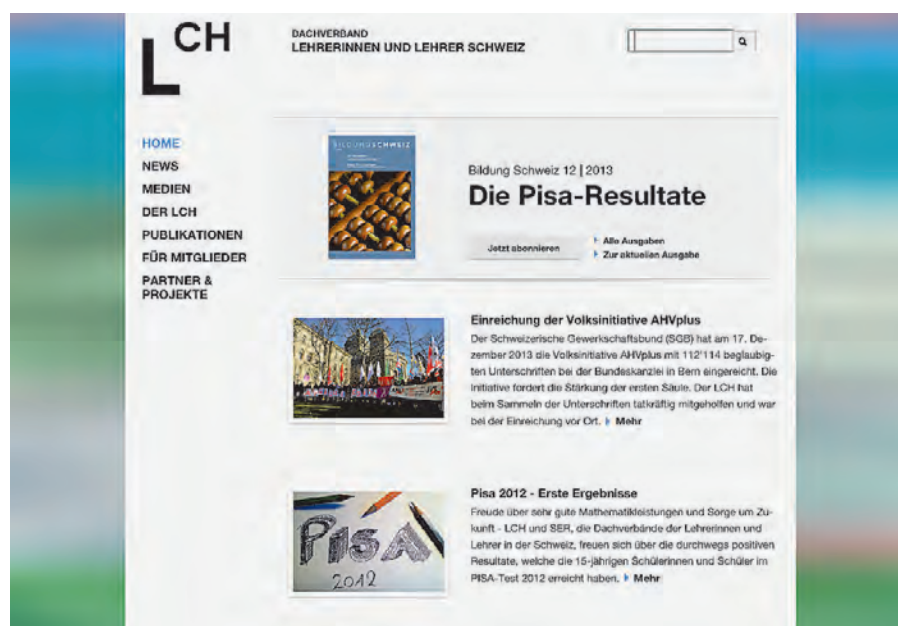
Seit dem 2. Dezember 2013 ist sie nun online, die neue Website des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH. Der neue Auftritt besticht durch ein zeitgemässes Design, ein hohes Mass an Benutzerfreundlichkeit sowie einen grossen funktionalen Mehrwert.

Nah am bildungspolitischen Geschehen, nah bei den Lehrpersonen und damit bei den Mitgliedsorganisationen – mit der neuen Website www.LCH.ch verstärkt der LCH seine Online-Kommunikation, die im digitalen Zeitalter unverzichtbar geworden ist. Sowohl das neue Design als auch die Vielzahl neuer Funktionen und Dienstleistungen tragen dem Wunsch nach aktueller Berichterstattung und einer umfangreichen Informationsplattform Rechnung.

Aktuell und informativ

Die Mitteilungen, Artikel, Veranstaltungshinweise und Angebote, die auf der Startseite und unter «News» publiziert und täglich aktualisiert werden, decken dieses Bedürfnis zum grossen Teil ab. In der neuen Rubrik «LCH in den Medien» sind, nach Themen geordnet, alle aktuellen Beiträge abgelegt, in denen sich der LCH zu Bildungsthemen äussert oder in denen über den LCH berichtet wird. Unter «Medien» finden sich zudem alle aktuellen Medienmitteilungen, die der LCH an die Presse und Öffentlichkeit herausgegeben hat.

Die Rubrik «Publikationen» wurde neu strukturiert. Hier sind alle publizierten Printprodukte abgelegt: BILDUNG SCHWEIZ-Ausgaben, bestellbare Lehrmittel und Handbücher des Verlags LCH, Positionspapiere, Stellungnahmen, Jahresberichte, wissenschaftliche Studien und viele weitere Produkte. Es lohnt sich, einen Blick in das reiche Publikationsangebot des LCH zu werfen.



Reichhaltiges Angebot an Nachrichten, Publikationen und Dienstleistungen für Mitglieder: www.LCH.ch

Übersichtlich und nutzungs-freundlich

Der neue Web-Auftritt widerspiegelt das Erscheinungsbild oder Corporate Design des LCH mit hohem Wiedererkennungswert. Die Menüpunkte der vertikal dargestellten Navigation sind selbsterklärend und orientieren sich am Nutzen der Besucherinnen und Besucher. Spezifische Inhalte sind leicht auffindbar. Über das Suchfenster am oberen Rand der Website kann nach Begriffen, ganzen Titeln und Textausschnitten gesucht werden. Die Volltextsuche findet grundsätzlich alles – sei es eine Rubrik der Website oder ein bestimmtes PDF-Dokument. Eine gute Suchfunktion bedingt allerdings, dass jegliche Inhalte auf der Website mit Schlüsselwörtern hinterlegt werden. Da dieser Prozess noch nicht abgeschlossen ist, wird sich auch die Suchfunktion noch laufend verbessern.

Ansprechend und komfortabel

Das neue Design ermöglicht zudem, Angebote attraktiv und einladend darzustellen. So können etwa die Vorteile einer Mitgliedschaft, die LCH-Dienstleistungsangebote in den Bereichen Versicherung, Vorsorge und Vermögensverwaltung ebenso wie die Angebote des Reisedienstes LCH übersichtlicher, strukturierter und teils mittels ansprechendem Bild- und Downloadmaterial präsentiert werden. Die aktuelle Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ findet sich neu prominent auf der Startseite. Dank des Programms ISSUU kann sie bequem online durchgeblättert werden. Über die Menüleiste lässt sich das Dokument zudem herunterladen, auf Twitter und Facebook teilen oder via E-Mail verlinken. Achtung: Will man das Dokument ausdrucken, muss es zuvor heruntergeladen werden.

Geschützt und vertraulich

Für den Austausch von vertraulichen Informationen und Dokumenten gibt es einen passwortgeschützten Bereich. Er steht ausschliesslich der Verbandsleitung und den Kommissionen des LCH zur Verfügung. Zugangsberechtigte werden im ersten Quartal 2014 über die Handhabung orientiert.

Was die Zukunft bringt ...

Der Erneuerungsprozess ist damit noch lange nicht abgeschlossen: Weitere Dienstleistungen werden 2014 in Angriff genommen, unter anderem ein umfangreicher Online-Shop für die Bestellung und direkte Bezahlung von Publikationen und Produkten, ein neu gestalteter Newsletter, eine mobiltaugliche Website-Version und die Nutzung von Social Media-Kanälen.

Belinda Meier,
Online-Redaktorin LCH

Eine Eisblume macht noch keinen Winter

2014 ist das Jahr der Kristalle. Die UNO will damit an den 100. Geburtstag der modernen Kristallographie erinnern und ihre Bedeutung für Forschung und Wissenschaft betonen.

Winterzeit ist (auch) Eisblumenzeit. Die filigranen Gewächse, die sich in kalten Nächten an Glasscheiben bilden, sind nicht nur ästhetische Wunderwerke, sie bieten auch Gelegenheit, kristalline Strukturen von Schnee und Eis zu beobachten. Mit dem Vorgang der Kristallisation lässt sich aber weit mehr erklären. Ein Grossteil des Wissens über die materielle Beschaffenheit der Erde gründet auf Kristallographie. Und dieses Wissen hat nichts an Aktualität eingebüsst. Sei es bei der Entwicklung von Medikamenten, in der Nano- oder der Biotechnologie: Kristallographie hilft heute, Protein- und Kleinmolekülstrukturen zu identifizieren und spielt bei der Produktion von Zahncreme ebenso wie beim Flugzeugteilerbau eine wesentliche Rolle.

Kristallographie hilft heute Protein- und Kleinmolekülstrukturen zu identifizieren und spielt bei der Entwicklung der Zahncreme bis hin zum Flugzeugteilerbau eine wesentliche Rolle.



Topaz
Topaz crystals cluster, from Sherlovaya Gora, Adun-Cholon Range, Nerchinsk Mines, Buryatia Republic, Zabaykalye, Eastern-Siberian Region, Russia; Size 54 x 54 x 32 mm
Copyright: pegmatite; Beitrag: pegmatite
Sammlung: pegmatite
Fundort: Russland/Sibirien/Transbaikalien, Region (Zabaykalsky Krai)/Nerchinsk/Nerchinsk Edelsteingruben/Adun-Cholon Range/Sherlovaya Gora (Mount Sherlovaya)
Mineral: Topaz
Bild: 1353830177
Lizenz: Nur zur Mineralienatlas-Projekt-Verwendung

Für Kristalljäger die erste Anlaufstelle: mineralienatlas.de, Datenbank für Mineralien und Fundorte, hier als Beispiel ein russischer Topas.

2014 feiert die moderne Kristallographie ihren 100. Geburtstag. Der Physiker Max von Laue hatte 1914 entdeckt, wie sich Röntgenstrahlen beugen, wenn sie auf Kristalle treffen. Dafür erhielt er den Nobelpreis und ebnete vielen weiteren Studien den Weg. Aus diesem Grund hat die Generalversammlung der Vereinten Nationen 2014 zum Internationalen Jahr der Kristallographie erklärt.

Zurück zu den Eisblumen: Deren Formenvielfalt ist wie die der Schneekristalle schier unergründlich. Der als «Snowflake Man» bekannte US-Amerikaner Wilson Bentley hat Variationen von Schneekristallen fotografisch festgehalten und in seinem 1951 erschienenen Standardwerk «Snow Crystals» 2400 verschiedene Formen unterschieden. Wie Eisblumen und Schneekristalle wachsen, untersucht planet-schule.de. Bildgalerien, Videos und ein Eisblumen-Simulator werden mit Texten ergänzt (www.snurl.com/28bogs). Wer sich umfassend mit dem Schnee auseinandersetzen will, findet

auf lehrer-online.de ein Unterrichtsprojekt (www.lehrer-online.de/schneeprojekt.php). Auf die Mittelstufe ausgerichtet, kommen Masseinheiten, gestalterische Mittel, Lesetexte zur weissen Pracht und den Lebensbedingungen von Pflanzen und Tieren unter der Schneedecke zum Zug. Eine beeindruckende Bilddatenbank zu Schneekristallen führt snow-crystals.com, ein Projekt des California Institute of Technology.

Doch was ist ein Schneekristall im Vergleich zu einem «richtigen» Kristall, etwa dem 500 Kilo schweren Planggenstock-Kristall? Dieser 2005 von den beiden Strahlern Franz von Arx und Paul von Känel zu Tage geförderte Riesenkristall lässt sich im Naturhistorischen Museum Bern bewundern.

Zentraler Teil der Ausstellung ist eine Schatzkammer mit über 50 Kristallen (www.nmbe.ch). Auf die Spuren der Strahler macht sich auch das Dossier «Kristalle» von SRF mySchool (www.wissen.sf.tv/Dossiers/Natur/Kristalle). Ausgehend vom Planggenstock-Kristall rücken hier in 19 Videos

Aspekte der Kristallsuche in der Schweiz in den Vordergrund. Dabei wird deutlich, dass die Schätze der Bergwelt grosse Faszination ausüben, zugleich aber Gefahren mit sich bringen.

Deutlich einfacher und erfolgversprechender als das «Strahlen» ist es, Kristalle selber zu züchten. Ein Experiment aus dem Kinderlabor von simply-science.ch illustriert, wie das auf einfache Art und Weise vonstatten geht (www.snurl.com/krstllzt). Grundlage bildet eine deftige Salzlösung, die man erhitzt und filtriert, bis am Ende der Salzkristall zu funkeln beginnt. Wer nachvollziehen will, wie alleine aus Salzkristallen ein glitzerndes Hochzeitskleid entsteht, findet im Lehrfilm «Achtung! Experiment: Ein Hochzeitskleid aus Salz» auf srf.ch einen gelungenen Unterrichts-Input.

Eine fortgeschrittene Variante der Kristallproduktion zeigt die Website des Chemieprofessors Rüdiger Blume (www.snurl.com/blume_chemie). Ob Alaun- oder Kupfersulfatkristalle – in Blumes Labor entstehen Wunderwerke. Darüber hinaus ist die Website eine Fundgrube für Fragen zur chemischen Beschaffenheit von Kristallen. Ein weiteres Kleinod an Know-how rund um Kristalle und Mineralien stammt vom Fachdidaktiker und Lehrer Thomas Seilnacht (www.seilnacht.com). Er veranschaulicht die unterschiedlichen Formen und illustriert, welche Symmetrien sich daraus ableiten lassen.

Wer einen Kristall geschenkt bekommen hat und wissen möchte, was da genau an der Kette baumelt, der findet im Mineralienatlas den richtigen Hinweis (www.mineralienatlas.de). Die Datenbank umfasst an die 100 000 Bilder und lässt sich anhand von Farbe, Glanz oder Opazität eines Kristalls durchsuchen.

Adrian Albisser



Bildung für Nachhaltige Entwicklung
Education en vue d'un Développement Durable
Educazione allo Sviluppo Sostenibile
Furmaziun per in Svilupp Persistent

Die Stiftung éducation21 fördert und unterstützt die Umsetzung und Integration von Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) im formalen Bildungssystem der Schweiz. Sie wirkt als nationales Kompetenz- und Dienstleistungszentrum für die Primar- und Sekundarstufen.

Wir suchen per 1. Mai 2014 oder nach Vereinbarung eine/-n

Projektverantwortliche/-n Filme/Unterrichtsmedien (50 %, Arbeitsort Bern)

In der Abteilung „Produktion“ der Stiftung éducation21 werden Dienstleistungen für Lehrpersonen entwickelt und angeboten. Die Prüfung von Unterrichtsmedien nach BNE-Qualitätskriterien erlaubt es, ein interessantes Sortiment zusammenzustellen. Insbesondere visuelle Medien sind in der Schule ein wichtiges Arbeitsinstrument. Sie schaffen einen unmittelbaren Zugang zu aktuellen Themen.

Als Projektverantwortliche/-r im Bereich Filme/Unterrichtsmedien wirken Sie in der Recherche, Selektion und Produktion von Lernmedien mit und sind in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen tätig.

Stellenbeschreibung und Bewerbungsverfahren:
www.education21.ch
Rubrik éducation21 | Stellen



Für das Schuljahr 2014/2015 suchen wir eine Kindergartenlehrperson 100%

Wir sind eine familiäre, deutsch-englische Tagesschule vom Kindergarten bis zur 6. Primarklasse mit ca. 140 Kindern. Wir bieten ein anregendes, internationales Lernklima und ein tragfähiges Team. Die Entlohnung entspricht den Ansätzen der öffentlichen Schule des Kantons Zürich.

Sie unterrichten in Ihrer deutschen Muttersprache im Team-Teaching zusammen mit Ihrer englischen Partnerin. Sie sollten in einfachem Englisch kommunizieren können.

Interessiert Sie unser innovatives, zweisprachiges Unterrichtskonzept? Dann freuen wir uns Sie kennen zu lernen. Weitere Informationen zu unserer Schule finden Sie auf unserer Website: www.lakesideschool.ch

Senden Sie Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an: Lakeside School Küssnacht
Seestrasse 5, 8700 Küssnacht
Oder per Email an: kuesnacht@lakesideschool.ch

Für Ihr Stelleninserat in BILDUNG SCHWEIZ

Martin Traber, 044 928 56 09
martin.traber@zs-werbeag.ch

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE
LUZERN**

Musik

Schulmusik II studieren

Bachelor of Arts in Music
Schwerpunkt Chorleitung

**Master of Arts in Musikpädagogik, Major Schulmusik II,
Lehrdiplom für Maturitätsschulen**

Erwerben Sie das Lehrdiplom für Maturitätsschulen sowie den Master of Arts in Musikpädagogik parallel zueinander: optimal aufeinander abgestimmt an einer einzigen Hochschule.

Anmeldeschluss: 28. Februar 2014
Studienbeginn: September 2014

www.hslu.ch/musik

FH Zentralschweiz

Persönlichkeit und Kommunikation

Dreitägiges Einführungsseminar (101) in die Transaktionsanalyse

Leitung: B. Fuhrer, CTA, Supervisorin BSO
Datum: 7.–9. April 2014
Ort: Seminarhotel Möschberg (BE)
Kosten: CHF 540.– plus Seminarpauschale
Weitere Kurse in Burgdorf: 7./8. + 21./22. März 2014
2./3. + 16./17. Mai 2014
29./30. Aug. + 12./13. Sept. 2014

Auskunft und Anmeldung: b.fuhrer@besonet.ch

Sek I mit mehr Nähe zum Dachverband LCH

Seit dem Schuljahr 2013/14 bilden die Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I eine eigene Stufenkommission Sek I innerhalb des LCH. Die Brennpunkte dieser Stufe – Integrative Schulung, Klassenrepetition und der Fachbereich Berufsfindung – sind gleich geblieben. Mit der näheren Anbindung an den LCH erhofft man sich eine noch stärkere und direktere Unterstützung.

Bis Sommer 2015 waren die Kantonalsektionen der Sekundarstufe I in einem eigenen Verband Sek I CH organisiert. Nebst finanziellen Problemen hatte der Verband jedoch zunehmend Mühe, alle Gremien zu besetzen. Neu ist nun die Sekundarstufe I als Stufenkommission im LCH integriert, analog den Stufen 4bis8 und Primar.

Doris Fischer

Die neue Stufenkommission Sek I will die Zusammenarbeit mit der Dachorganisation LCH intensivieren. «Wir versprechen uns, dass wir unsere Gremien durch die Neuorganisation wieder leichter besetzen können», sagt der alte und neue Präsident Armin Stutz gegenüber BILDUNG SCHWEIZ. Ein zweiter Grund, so Stutz, sei die Unzufriedenheit über den Betrag von acht Franken, den die Kantonalsektionen pro Mitglied an Sek I CH zusätzlich zum LCH-Mitgliederbeitrag zu zahlen hatten. «Einzelne Mitgliedsorganisationen waren nicht mehr bereit, diesen Obolus zu entrichten. Nun konnte ich vor Kurzem den Walliser Kolleginnen und Kollegen eine Freude machen, als ich ihnen mitteilte, dass sie künftig 1760 Franken Ausgaben aus ihrem Budget streichen können.»

Direkter Draht zum LCH

«Wir gehen davon aus, dass sich dank einer engeren Zusammenarbeit innerhalb der neuen Stufenkommission und mit dem LCH unsere Arbeit um einiges vereinfacht», hofft Armin Stutz. Probleme und Anliegen könnten in Zukunft



Die Mitglieder des Vorstands der neuen Stufenkommission Sek I des LCH mit dem Präsidenten Armin Stutz (zweiter von links, sitzend).

noch direkter vorgebracht werden. «Und wir hoffen, dass diese im Dachverband noch besser aufgenommen werden.» Aus ganz heiterem Himmel kam die Reorganisation nicht. «Auf lange Sicht ist der Entscheid für die Stuko Sek I der Not gehorchend. Es wäre nicht fair gewesen, dem LCH einen maroden und vor sich hindümpelnden Verband anzutragen oder ihn im schlimmsten Fall sogar ganz auflösen zu müssen. Wir wollten einen starken Verband in den LCH integrieren, und zwar zu einem Zeitpunkt, wo wir dies noch freiwillig tun konnten.»

Wer mehr beiträgt, erhält mehr

Es gebe aber auch einen gewichtigen Nachteil durch die neue Form: So verfügt die Stu-

fenkommission Sek I nur noch über das halbe Budget gegenüber vorher. «Damit können wir nicht arbeiten, da muss sich etwas ändern», erklärt Armin Stutz. Es könne nicht sein, dass aktive und weniger aktive Organisationen innerhalb der Stuko den gleichen Budgetbeitrag erhalten – die einzelnen Budgets müssten entsprechend angepasst werden.

Ob die einzelnen Kantonalsektionen bestehen bleiben, entscheide nicht die Stuko, sagt Stutz. «Wir können den Lehrpersonen in den Kantonen nicht vorschreiben, wie sie sich zu organisieren haben.» War bis anhin der Präsident oder die Präsidentin der einzelnen Kantonalsektionen im Vorstand vertreten, so delegiere jetzt jeder Kanton eine Vertretung in

die Stuko; «das sind bis jetzt in der Regel dieselben Personen wie vorher». Kantone, die keine Sek I-Stufenorganisation haben, würden jemanden aus dem Kantonalverband entsenden. «Somit wird also in einzelnen Kantonen die Stuko bestehen bleiben, in anderen legt man alles zusammen.» Auch die Bezeichnungen sind individuell: So heissen die Organisationen beispielsweise bei den Bündnern oder den Bernern «Fraktion».

Brennpunkte Integration und Repetition

Integrative Förderung beschränkt sich bis jetzt auf die Primarstufe. Wie diese auf der Oberstufe weitergeführt werden soll, ist eines der grossen künftigen Themen der Stuko Sek I. «Bis anhin war die Integrative

Schulform auf der Oberstufe noch gar kein Thema.» Es gelte, für dieses Projekt eine gute Lösung zu finden. «Dabei erwarte ich auch vom LCH tatkräftige Unterstützung», betont Armin Stutz.

Ein zweites brennendes Thema sei die Klassenrepetition. «Auf unserer Stufe macht eine Repetition wirklich Sinn, wenn es darum geht, dank der Wiederholung einer Klasse einem Kind die Chance zu geben, in ein höheres Niveau (von Sek B in Sek A) eintreten zu können.» Dies eröffne beispielsweise den Zugang zu bestimmten Berufsbildungen mit höheren Anforderungen und somit bessere Chancengerechtigkeit.

Lehrpersonen mit mehr als drei Fächern gefragt

Arbeit für die Stuko gibt es auch im Bereich Weiterbil-

dung. «Wir müssen erfahrene Berufsleute für die Weiterbildung in zusätzlichen Fächern motivieren. Es braucht auf unserer Stufe Lehrerinnen und Lehrer, die mehr als die drei Fächer, die sie aus der Ausbildung an der PH mitbringen, unterrichten können», betont Armin Stutz. Diese Lehrpersonen sollten eine Zusatzausbildung in einem oder mehreren Fächern machen können.

Berufsfindung braucht mehr Zeit

Die Stuko Sek I hat zum Lehrplan 21 eine umfangreiche Vernehmlassungsantwort zuhanden des LCH eingereicht. Darin bringt sie ihr grosses Anliegen betreffend Berufsbildung, respektive Berufsfindung zum Ausdruck. Die Position der Berufswahlorientierung und damit verbunden die Berufsreife

müssten gestärkt werden. Schulabgängerinnen und -abgänger sollten nahtlos in die Sek II-Stufe wechseln können. «Mit guter Vorbereitung der Jugendlichen verhindern wir Wechsel und Lehrabbrüche.»

Mit dem zeitlich beschränkten Gefäss und fächerübergreifend, wie dies der LP 21 vorsieht, sei dieses Ziel jedoch nicht zu erreichen. «Es braucht mehr zeitliche Ressourcen und eine einzige für das Fach zuständige Lehrperson.» Mit diesem Anliegen stosse die Stuko unter anderem auch auf offene Ohren bei Parteien, beim Arbeitgeberverband und beim Gewerbeverband.

Bleibt noch das Thema Fremdsprachen als weiteres Anliegen: «Wir sind der Ansicht, dass bereits vor 2015 etwas unternommen werden muss und nicht zugewartet werden darf,

bis alles im Lehrplan 21 zementiert ist.»

Mitgliederzahl ungewiss

Vor rund zwei Jahren betrug der Mitgliederbestand des Verbands Sek I CH rund 7000 Lehrerinnen und Lehrer. Wie viele die neue Kommission künftig vertreten wird, sei schwer zu sagen. Zuzug gab es unter anderem durch die wieder beigetretenen Kantone Basel-Stadt und Luzern. Fraglich sei, ob die Mitglieder der Fachkommissionen Hauswirtschaft und Textiles Werken ebenfalls ins Boot geholt werden können. Armin Stutz schätzt, dass die Sek I rund einen Sechstel bis einen Fünftel der LCH-Mitglieder ausmacht.

Weiter im Netz

www.LCH.ch

Anzeige

Master of Arts in Early Childhood Studies

Ein internationaler Masterstudiengang (M.A.) der Pädagogischen Hochschule St. Gallen (CH) und der Pädagogischen Hochschule Weingarten (D).

Sie verfügen über einen Bachelor in frühkindlicher Bildung (z. B. als Kindergärtnerin), wollen sich darin in Forschung und Evaluation weiterbilden, künftig in der Lehre in frühkindlicher Bildung tätig werden, im Bereich Leitung von Institutionen mit jungen Kindern oder in der Bildungsplanung aktiv werden.

Nächster Studienbeginn: 10. Oktober 2014

Info-Anlass Pädagogische Hochschule PHSG

Stella Maris, Müller-Friedbergstrasse 34, 9400 Rorschach

• **Montag, 3. März 2014, 18.30 Uhr**

Um das Studium genauer kennen zu lernen, können Sie sich auch zum **Schnupper-Halbtage am Samstag, 22. März 2014, 13.30 – 17.00 Uhr** anmelden.

Anmeldung

071 858 71 20 oder earlychildhood@phsg.ch



Pädagogische Hochschule
St. Gallen

www.phsg.ch/earlychildhood

Schweizer Geschichte mit bitterem Ende

Menschlichkeit gegen Sachzwangpolitik: Diese beiden Gesichter der Schweiz werden im Film «Akte Grüninger» verkörpert vom St. Galler Polizeikommandanten Paul Grüninger und seinem Gegenspieler, dem Chef der eidgenössischen Fremdenpolizei, Heinrich Rothmund, der für die Haltung der damals «offiziellen Schweiz» steht.

Im Film sagt Rothmund (gespielt von Robert Hunger-Bühler) den folgenden Schlüsselsatz zu seinem «Kettenhund», dem (fiktiven) Polizeiinspektor Robert Frei (Max Simonischek), sinngemäss: «Mögen die da draussen in Europa sich doch zerfleischen. Am Ende wird die Schweiz, wenn sie sich als einzige Nation aus dem Krieg heraushalten kann, davon profitieren und eine Zukunft als blühendes Land vor sich haben.» Der Antisemitismus werde sich auch in der Schweiz verstärken, wenn man immer mehr Juden ins Land lasse.

Paul Grüninger (Stefan Kurt) ist vom Gegenteil überzeugt. Damals wie heute rufen «die Fremden» vor allem bei jenen Angst und Abwehr hervor, die sie nicht kennen und deshalb alles (Un-)Mögliche auf sie projizieren. Dass sich schliesslich nicht die selbstlose Menschlichkeit Grüningers durchsetzt, sondern die Haltung des Antisemiten Rothmund und seines Departementsvorstehers Eduard von Steiger – eine Haltung, die Leichen zumindest in Kauf nimmt – ist das bittere Ende dieses Stücks Schweizer Geschichte.

Späte Rehabilitation

Paul Grüninger, in seiner Jugend ein aktiver Fussballspieler und mit dem FC Brühl-St. Gallen sogar Schweizermeister, wird 1939 ohne Anspruch auf Rente vom Dienst suspendiert und 1940 wegen Amtspflichtverletzung zu einer hohen Geldstrafe verurteilt. Der Grund: Er hat unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg bis zu 3600 Juden das Leben gerettet,

indem er ihnen durch Vordatierung der Einreisevisa und/oder Fälschung anderer Dokumente die Einreise in die Schweiz ermöglicht hat. 1972 stirbt Grüninger verarmt in St. Gallen. Erst 1995, 23 Jahre nach seinem Tod, hebt das Bezirksgericht St. Gallen das Urteil gegen Paul Grüninger auf und spricht ihn frei.

Im Februar 1939 macht die Schweiz ihre Grenzen für jüdische Flüchtlinge ohne Visum dicht. Doch weiterhin gelangen Hunderte von «Illegalen» über die Grenze. Die Bevölkerung, die unmittelbar mit dem Elend der Flüchtlinge konfrontiert ist, hat wenig Verständnis für die harte Haltung der Behörden. Zur Überprüfung der illegalen Grenzübertreter leitet Rothmund eine Untersuchung ein. Polizeiinspektor Robert Frei, ein junger, ehrgeiziger und obrigkeitgläubiger Beamter, wird in den Kanton St. Gallen entsandt. Dort kommt er einem Hilfssystem auf die Spur, das von breiten Teilen der Bevölkerung getragen und durch den St. Galler Polizeihauptmann (mit Billigung seines Vorgesetzten, des sozialdemokrati-



Grüninger (rechts) verunsichert seinen Gegenspieler, den Polizeikommissar Robert Frei, durch seine Standhaftigkeit und Zivilcourage.

schen Regierungsrats Valentin Keel) ermöglicht wird.

Im Interesse des Landes

Im Lauf der Ermittlungen erhärtet sich der Verdacht, dass Grüninger Flüchtlinge ohne gültige Visa hereinlässt, Dokumente fälscht und Flüchtlinge illegal über die Grenze bringt. Grüninger streitet seine Taten gegenüber Frei auch gar nicht ab, ist er sich doch keines Un-

rechts bewusst – und dass er damit die Staatssicherheit gefährde, bestreitet er vehement. Im Gegenteil, wer die unmenschliche Behandlung der Flüchtlinge durch die Nazis direkt oder indirekt unterstütze, handle gegen die Interessen des Landes. Grüningers Standhaftigkeit und Zivilcourage und der Anblick der hilfessuchenden Flüchtlinge lassen bei Frei Zweifel an der Richtigkeit seines Auftrags aufkommen. Soll er den Vorgesetzten seinen Bericht wirklich vorlegen? Er entscheidet sich gegen seine Bedenken. Zuletzt wird Grüninger von allen verraten – ausser von seiner Frau. Allerdings öffnet er sich ihr, die Verständnis für sein Handeln gehabt hätte, erst ganz am Schluss, als es schon zu spät ist.

Christian Urech

Akte Grüninger für die Schule

«Akte Grüninger» wird am 25. Januar als Eröffnungsfilm der Solothurner Filmtage seine Weltpremiere feiern. Am International Holocaust Day (Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus), 27. Januar 2014, sind landesweit Schulvorführungen zu Sonderkonditionen geplant, bevor der Film am 30. Januar offiziell in die Kinos kommt. Informationen über den Film, über Schulmaterialien und die Materialien selbst finden Lehrpersonen ebenso wie die Anmeldung für Klassenbesuche auf den Websites www.grueninger-film.com und www.achaos.ch.

Weiter im Netz

www.paul-grueninger.ch (Paul Grüninger Stiftung)

Kürbisaschi

Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, riecht, hört, fühlt und schmeckt für uns im Garten der Bildung.

Vor Jahren war jeweils Kürbisaschi in den Schlagzeilen, heute ist es Berni Meier aus Pfungen¹. Monster von über einer Tonne werden prämiert. Wie gut sie sind, ist nicht relevant. Es zählt das gewogene Gewicht. Alle möchten das Geheimnis kennen: War es Spezialdünger? Ein morgendliches Zwiegespräch? Was sonst?

Grosse Schulen seien günstig und gut, sagen Finanzpolitiker. Eine deutsche Studie² schafft nun Klarheit: Gut sind nur grosse Gymnasien in den Zentren, nicht aber Real- und Hauptschulen. Leistungen von Haupt- und Realschülern sind besser, wenn sie kleinere Schulen besuchen. Vermutet wird, dass der soziale Zusammenhalt, die lokale Verankerung sowie der kürzere Schulweg und dadurch mehr Lernzeit ihre Leistung fördern.

In Schweden wurden erfolgreiche Lehrpersonen dazu moti-

viert, an einer «failing school» in Malmö den Unterricht zu übernehmen. Schon nach einem Jahr waren die Lernergebnisse deutlich besser als an vielen anderen Schulen des Landes³. Gemäss John Hattie⁴ sind die Lehrpersonen üblicherweise für ca. 30% des Lernerfolgs verantwortlich. Der Rest des Erfolgs in Malmö ist wohl den aufgestellten TV-Kameras zuzuschreiben. Auch Motivation und Ehrgeiz sind grosse Leistungsförderer. Die Realität ist aber weit härter als unsere Träume. Trotz viel Hacken, Jäten und Chüderle schafft es nämlich unser Gärtner bisher einfach nicht, aus seinem lehmigen Boden Megakürbisse zu ziehen. Er hofft jedes Jahr von Neuem, dass die Knacksalate nicht von Schnecken attackiert werden, die Bohnen in der Hitze nicht welken, kein Gewittersturm die Sonnenblumen knickt und die Erdbewohner den Samen des Nüsslisalats nicht finden.

«Wettbewerbserfolge können nicht in jedem Kontext reproduziert werden. Sonst müssten in Schweden unterdessen hunderte Schulwunder gefeiert werden und in der Schweiz würden überall riesige Kürbisse wachsen. Vermutlich gelingen die Wunder nicht einmal, wenn dafür viel Geld ausgesetzt wird.»

Wettbewerbserfolge lassen sich nicht in jedem Kontext reproduzieren. Sonst müssten in Schweden unterdessen hunderte Schulwunder gefeiert werden und in der Schweiz würden überall riesige Kürbisse wachsen. Vermutlich gelingen die Wunder nicht einmal, wenn dafür viel Geld ausgesetzt wird. Der Lohn des Chefs der Pensionskasse im Kanton Zürich wurde um 120 000 angehoben, 380 000 statt 260 000. Aber wir wissen: Nicht alle gut bezahlten Manager sind erfolgreich.

Und sogar wenn es so wäre: Die CHF 40 000 des Schweizer Schulpreises für die Sek Wä-

denswil sind nur ein Klacks. Die Einmalprämie für den ersten Platz muss dort unter ca. 80 Lehrpersonen geteilt werden. Und sie wiederholt sich nicht jährlich wie ein Bonus. Nach der Schulpreisverleihung im Stade de Suisse in Bern sind die Beteiligten aus acht Schulen enttäuscht nach Hause gefahren, darunter der oft besuchte «Leuchtturm» Sekundarschule Bürglen. Viel Bewerbungsaufwand für nichts, das nächste Rennen ist erst in zwei Jahren.

Enttäuschungen werden wenn möglich vermieden: In Atlanta USA waren im Jahr 2008 nur 24% der 13-Jährigen bei den Mathetests erfolgreich. Ein Jahr später waren es bereits 86%. Über den Erwartungen lagen sogar 46% statt nur 1%, wie das Jahr zuvor⁵. Ein Erfolg für fast alle. Zwei Jahre später wurde aber klar: Viele Lehrpersonen haben ihren Schülerinnen und Schülern geholfen. Wer kann es ihnen verargen, wenn sonst Schulschliessungen drohen und die eh schon tiefen Löhne weiter stagnie-

ren? Auch eine noch unveröffentlichte Analyse der PISA-Befragung von Schulleitungen zeigt in 10 von 72 meist gut platzierten Ländern auffällig geschönte Positivergebnisse⁶. Unser Gärtner sinniert unterdessen nicht mehr an Berni Meier aus Pfungen herum, sondern an rund 40 entlassenen Kadermitarbeitern der UBS. Die haben am Liborsatz herumgeschraubt, um ihre Boni zu sichern. Die Bank erhält dafür eine Rekordbusse von 2,5 Mia. Euro. Sie muss sie aber nicht zahlen, weil sie als erste die anderen Banken verpetzt hat⁷.

Jürg Brühlmann

- 1) Der schwerste Kürbis der Welt. BLICK, 11.9.2013
- 2) Andreas Hilmes: Schulgrösse. In: Schulmanagement 6/2013
- 3) Die guten Lehrer – es gibt sie doch. GEO 2/2011
- 4) John Hattie (2013): Lernen sichtbar machen. Schneider Verlag
- 5) wikipedia.org: Atlanta public schools cheating scandal 2009, www.tes.co.uk/article.aspx?storycode=6374296
- 6) Studie zu den PISA-Unregelmässigkeiten von Jörg Blasius: SonntagsZeitung vom 14.12.2013
- 7) NZZ 5.12.2013, www.blick.ch, 20.12.2013



Foto: © Thinkstock/Zoomar

Viele grosse, aber auch bunte Kürbisse im neuen Jahr wünscht der Querbeet-Gärtner.

Publikation**Olympische Spiele**

Swiss Olympic gibt in Zusammenarbeit mit KinderMAX zwei Magazine heraus, in denen Lehrpersonen sowie Schüler und Schülerinnen auf 48 Seiten Wissenswertes und Erstaunliches über die Olympischen Spiele und deren Geschichte und Helden, die Sportstätten und das Gastgeberland Russland erfahren. Das «Olympic Spirit Magazin» für Jugendliche im Alter von 12–18 Jahren wird durch attraktive Rätsel und einen Wettbewerb ergänzt. Die Themen sind kindgerecht aufbereitet und mit passenden Rätseln, Knobelspielen und Mal- und Bastelseiten ergänzt. Unter ausbildung@swissolympic.ch können die beiden Magazine kostenlos in Klassensätzen à ca. 25 Exemplaren bestellt werden (Porto- und Verpackungskosten CHF 10.00). Informationen zu den Magazinen und weiteren Lehrmitteln unter www.swissolympic.ch

Museum**Geschlossen**

Das Bundesbriefmuseum in Schwyz wird umgebaut und bleibt deshalb bis zum 20. September 2014 geschlossen. Nach wie vor gibt es für Schulklassen aber die Möglichkeit, zwei Workshops des Bundesbriefarchivs zu besuchen: «Mittelalterliche Schreibwerkstatt»; Schülerinnen und Schüler erfahren vieles über Urkunden, Pergament und Schriftlichkeit und erstellen ihr eigenes Dokument. Im Workshop «Initialen in der Buchmalerei» erhalten Schülerinnen und Schüler Informationen zur Buchkunst, zu Handwerk und Maltechnik der mittelalterlichen Buchmalerei. Informationen unter www.bundesbrief.ch

Swissaid**Abzeichenverkauf**

Seit über 60 Jahren machen Schulkinder in der Schweiz beim Swissaid-Abzeichenverkauf mit. Kunsthandwerker aus der Dritten Welt stellen jedes Jahr 500 000 Schmuckschächtelchen her, schnitzen Ziegen und Giraffen oder nähen Delfine und Krebse aus Stoffresten. 1200 Schulklassen aus der ganzen Schweiz verkaufen die Abzeichen im Februar und März von Tür zu Tür oder draussen auf der Strasse. Der Abzeichenverkauf ist eine gute Gelegenheit, die Klassen mit den Themen «Dritte Welt» und «Entwicklungshilfe» in Kontakt zu bringen. Zudem erhalten sie 10 Prozent der Einnahmen für die Klassenkasse. Mit dem Erlös – letztes Jahr 900 000 Franken – finanziert Swissaid zahlreiche Hilfsprojekte in Afrika, Asien und Lateinamerika. Ausserdem haben über 200 HandwerkerInnen über ein Jahr lang gute, sichere und sozial verträglich bezahlte Arbeit. Informationen und Bestellung der Abzeichen: E-Mail e.wasem@swissaid.ch www.swissaid.ch/abzeichen

Internet**Bettnässen**

Mit dem Herbst und dem Winterbeginn kommt die Zeit der Schullager und Projektwochen – oft verbunden mit gemeinsamen Übernachtungen. Dies stellt vom Bettnässen betroffene Kinder oftmals vor schwierige Herausforderungen: «Kann ich an einem Schullager teilnehmen, ohne von den anderen Kindern wegen meines nächtlichen Einnässens gehänselt zu werden?» Betroffene Eltern informieren sich auf dem «Schlaf gut» Blog von DryNites unter www.blog-drynites.ch mit Erfahrungsberichten, anschaulichem Wissen und dem Rat von Experten.

Online**Trainingsplaner für Turnstunde**

online-trainingsplaner.ch ist ein einfacher Planungstool für Lehrer, Trainer und Leiter, um Sportübungen grafisch festzuhalten und Lektionen zu planen. Es stehen weit über 5000 Übungs- und Trainingseinheiten in 12 Sportarten zur Verfügung – darunter auch Turnen/Schulsport. Für Lehrpersonen ist die Plattform kostenlos! Als TRAINER registrieren, unter «woher kennst du die Seite» auf «Freischaltcode verwenden» klicken und BS2055 eintragen. Der Zugang wird automatisch freigeschaltet. www.online-trainingsplaner.ch

Publikation**Judentum**

Die jüdische liberale Gemeinde Or Chadash Zürich und die Union progressiver Juden haben gemeinsam ein Lehrmittel für den Jüdischen Unterricht entwickelt. Es ist das erste liberale-jüdische Lehrmittel, das im deutschsprachigen Raum nach dem Zweiten Weltkrieg publiziert wird. Rosch Pina besteht aus drei altersgestaffelten Bänden und enthält eine umfassende Darstellung des Judentums in seiner ganzen Fülle. Nebst den Feiertagen, den biblischen Erzählungen und anderen zentralen Themen werden auch Themen wie Tod oder Talmud in einer kindgerechten Art und Weise vorgestellt. Autorin aller drei Bände ist Sylvia Dym. Die Bücher können im Buchhandel oder direkt über die Jüdische Verlagsanstalt Berlin bezogen werden.

Sonderausstellung**Überwintern**

Drei Herzschläge pro Minute, Frostschutzmittel im Zellsaft –

oder doch lieber ab in den warmen Süden? Im Laufe der Evolution haben Tiere und Pflanzen eine Vielzahl faszinierender und äusserst intelligenter Strategien entwickelt, Kälte, Schnee und kurze Tage erfolgreich zu überstehen. Da ist zum Beispiel der Schneehase, der in seinem weissen Winterfell nicht nur perfekt getarnt, sondern auch wohlig gewärmt wird: Anstelle der Farbstoffe lagern die Haare nämlich isolierende Luft ein. Zusätzlich kann er mit seinen breiten Hinterpfoten perfekt über den Schnee hoppeln, ohne einzusinken. 51 dieser grossartigen Strategien stellt das Natur-Museum Luzern in der neuen Sonderausstellung «Überwintern – 51 grossartige Strategien» vom 16. November 2015 bis 26. Oktober 2014 vor. Weitere Informationen unter www.naturmuseum.ch



Foto: © Muriel Bendei, zVg, NNL

Wer hoppelt denn da durch den Schnee?

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

Papiersammlung: Ein Risiko zu viel für die Schule!

Papiersammlungen mit Schülerinnen und Schülern unterscheiden sich ganz wesentlich von traditionellen Spendensammlungen. Die Gefährdung der Teilnehmenden steht in keinem vertretbaren Verhältnis zum finanziellen Anreiz.

Im Mai 2007 verunfallte ein Schüler bei einer Papiersammlung in Buchrain tödlich. Er stürzte vom rückwärtsfahrenden Kehrlichtlastwagen und wurde von diesem überfahren. Die Richter verurteilten den Chauffeur und den Fuhrhalter wegen fahrlässiger Tötung. Ihnen sei bekannt gewesen, dass sich beim Papiersammeln jeweils sechs Schüler auf den Trittbrettern befanden. Die Lehrperson wurde im Jahr 2009

Billigend nehmen die Verantwortlichen der Gemeinde einen Unfall als mögliche Nebenwirkung in Kauf. Oft scheint diesen Behörden nicht bewusst zu sein, dass ihnen seitens der Gerichte und Versicherungen bei einem Unfall Eventualvorwurf vorgeworfen werden könnte.

freigesprochen. Ihre Pflicht habe während der Sammlung darin bestanden, im vorgegebenen Rahmen für Ordnung zu sorgen.

Aus Schaden wird man klug. Bezogen auf Papiersammlungen von Schülerinnen und Schülern gilt dieser Lehrsatz wohl nicht. Behörden, Schulleitungen und Lehrpersonen sollten eigentlich aus den Fehlern der Vergangenheit lernen und es beim nächsten Mal besser machen. Die Realität ist jedoch eine ganz andere. Solche oder ähnliche Ankündigungen sind noch immer beinahe wöchentlich in der Regionalpresse zu lesen: «Die 6. Klasse sammelt am kommenden Mittwoch ab 7.00 Uhr Altpapier ein. Die Bevölkerung ist gebeten, die Zeitungsbündel kindergerecht zu schnüren.»

Papiersammlungen unterscheiden sich ganz wesentlich von den traditionellen Spendensammlungen von Schulen. Die Kinder und Jugendlichen sind den Gefahren des immer dichteren Strassenverkehrs unmittelbar ausgesetzt. Das Gefährdungsrisiko ist relativ hoch und immer wieder kommt es zu kleineren oder grösseren Unfällen.

Bereits wenige Monate nach dem tödlichen Ereignis von Buchrain empfahlen der schweizerische Gemeindeverband und die Fachorganisation Kommunale Infrastruktur den Gemeinden, den Sammelmodus zu überprüfen und nach Möglichkeit Lösungen ohne Beteiligung von Schülerinnen und Schülern auf Fahrzeugen und im Strassenraum zu finden. Die Aspekte der Sicherheit und Unfallverhütung sind aus Sicht dieser Verbände höher zu gewichten als die finanziellen Anreize.

Die Verantwortlichen von Schulen sollten sich bewusst sein, dass die Gerichte nicht

immer so milde urteilen werden wie im obigen Fall. Aufgrund zahlreicher Unfälle ist das Gefährdungsrisiko hinlänglich bekannt.

Den ausführenden Lehrpersonen scheint dies bewusst zu sein, doch manchmal stossen diese bei ihren Vorgesetzten auf keine Einsicht. So beantragte die Lehrerschaft in einer Solothurner Gemeinde, die Papiersammlung nicht mehr durch die Schulen durchführen zu lassen. Der Gemeinderat lehnte dieses Ansinnen jedoch mit der Begründung ab, dass durch die Auslagerung der Gemeinde ein namhafter Betrag entgehen würde. Der Auftrag an ein Profifunternehmen würde zudem zusätzliche Kosten verursachen. Kinder dienen in dieser Gemeinde wohl als günstige Arbeitskräfte, auf deren Gesundheit wenig Rücksicht genommen wird.

Billigend nehmen die Verantwortlichen der Gemeinde einen Unfall als mögliche Nebenwirkung von Papiersammlungen in Kauf. Oft scheint diesen Behörden nicht bewusst zu sein, dass ihnen seitens der Gerichte und Versicherungen bei einem Unfall Eventualvorwurf vorgeworfen werden könnte.

Dies hat für die Verantwortlichen sowohl straf- als auch zivilrechtliche Folgen. Versicherungen zahlen in der Regel nicht, mit Verweis auf die Allgemeinen Geschäftsbedingungen, welche Eventualvorwurf regelmässig ausschliessen. Die Gemeinde könnte somit auf einen fehlbaren Gemeinderat durchaus finanziellen Rückgriff, den sogenannten Regress nehmen. In der Praxis müssten die Verantwortlichen einen Teil des Schadens aus dem eigenen Vermögen bezahlen.

Lehrpersonen ist zu empfehlen, bei den Schulbehörden

schriftlich auf das Risiko hinzuweisen. Die Teilnahme an der Papiersammlung können sie jedoch nicht verweigern, da sie in solchen Fällen den Weisungen des Arbeitgebers Folge zu leisten haben.

Zahlreiche Gemeinden haben reagiert und Papiersammlungen mit Schülern ganz abgeschafft. Das Risiko steht für alle Beteiligten in keinem vertretbaren Verhältnis zum Gewinn. Die kleine Gemeinde Rapperswil im Kanton Bern zeigt, wie eine jahrelange Schultradition den neuen Gegebenheiten angepasst werden kann. Auch in dieser Gemeinde kam es zu gefährlichen Situationen beim Papiersammeln. Die Verantwortlichen haben jedoch nicht gewartet bis etwas passierte, bevor sie handelten.

Die Papiersammlungen funktionieren in dieser Gemeinde nach dem Bring-System. An jeweils zwei aufeinanderfolgenden Tagen können die Einwohner ihr Papier in bereitgestellte Container bei zwei Sammelstellen vorbeibringen. Die Oberstufenschüler helfen mit, das Papier zu ordnen. Für Personen, die keine Möglichkeit haben, das Altpapier selber zu bringen, organisiert die Schule einen Hol-Service. Ein gutes Beispiel, das hoffentlich noch viele Nachahmer finden wird.

Peter Hofmann
www.schulrecht.ch

Noch aktuell?

Zahlreiche im Internet auffindbare Merkblätter zu Papiersammlungen wurden vor dem Unfall in Buchrain publiziert. Die darin enthaltenen Aussagen dürften aus heutiger Sicht nicht mehr zutreffen.



Sie haben Fragen zur Pensionierung, Vorsorge und zu Geldanlagen?

Welche Auswirkungen haben die aktuellen Änderungen der Pensionskassen auf meine Vorsorge? - Soll ich Kapital aus meiner Pensionskasse beziehen? - Kann und soll ich mich frühzeitig pensionieren lassen? - Gibt es nachhaltige, kapitalgesicherte und börsenunabhängige Anlagemöglichkeiten?

Antworten auf diese und weitere Fragen geben Ihnen die Fachleute der VVK AG – seit 15 Jahren erfolgreiche Vorsorge- und Anlageberater von LCH-Mitgliedern.

Seminarzeiten Januar / Februar / März

Mittwoch	29. Januar	St.Gallen	Vorsorgeseminar
Donnerstag	6. Februar	Rest. Anker, Teufen	Feierabendgespräch zu Sparanlagen u. Vorsorge
Mittwoch	19. Februar	Bad Ragaz	Vorsorgeseminar
Dienstag	4. März	Wattwil	Vorsorgeseminar

Zeiten: Seminare jeweils von 18.00-20.00 Uhr / Feierabendgespräch von 17.00-19.00 Uhr

Anmeldung: Bis 4 Tage vor dem Seminar via www.vvk.ch/seminar-daten.html oder seminar@vvk.ch oder 071 333 46 46

Weitere Informationen zu den Seminaren und Feierabendgesprächen erhalten Sie auf der Webseite: www.vvk.ch

Wir freuen uns auf Ihren Seminarbesuch!



Willy Graf, lic. iur. HSG
Vorsorgeplaner und
Inhaber der VVK AG

anerkannte Vermögensverwaltung der POLYASSET



Vorsorge- und
Vermögenskonzepte AG

Neue LCH-Partnerschaft: Mit Shariando Cashback in über 130 Online Shops!



- »» Online-Shop wählen
- »» Einkaufen
- »» Cashback!

www.lch.shariando.ch



Hotels.com
Be Smart. Book Smart.



...und viele mehr!



Studiosus

Begegnen Sie Menschen und ihrer Kultur

Ob Andalusien oder Vietnam, Äthiopien oder Zypern – in den neuen Studiosus-Katalogen 2014 finden Sie ein einmalig breites Angebot von Reisen in mehr als 100 Ländern.

Egal, wofür Sie sich entscheiden, mit Studiosus erleben Sie ein Land immer hautnah und mit all seinen Facetten. Sie treffen auf Einheimische, die Ihnen Interessantes über ihren Alltag und ihr Berufsleben erzählen und entdecken Plätze, die in keinem Reiseführer stehen. Und Ihr erstklassiger Reiseleiter verschafft Ihnen tiefe Einblicke in die Kultur Ihres Reiseziels.

Nur bei Studiosus: „Extratouren“

Geniessen Sie eine perfekt geplante Reise, bei der für alles gesorgt ist – sogar für Alternativen zum Gruppenprogramm. Mit den Studiosus-Extratouren haben Sie

die Wahl: Mit ins Museum oder lieber eine Runde mit dem Velo durch die Altstadt drehen? Dabei sein beim Pagodenbesuch oder doch eine Fahrt im Heissluftballon? Ihr Reiseleiter verrät Ihnen, was alles möglich ist.

Weitere Reiseangebote

Studiosus hat neben Studienreisen auch spezielle Angebote für Singles, Familien und Städtereisende im Programm: Für die kleinen Ferien zwischendurch gibt es **Studiosus CityLights**. Ideal für Alleinreisende sind die Reisen von **Studiosus me & more**. Und für Eltern oder Grosseltern mit Kindern bzw. Enkeln zwischen 6 und 14 gibt es **Studiosus FamilienStudienreisen** – Familienurlaub mit Erlebnisprogramm.

Intensiverleben

Die Schulorganisation der **Stadt St.Gallen** hebt sich ab durch eine professionelle und schlanke Verwaltungs- und Führungsstruktur. Infolge Pensionierungen suchen wir auf Schuljahresbeginn 2014/15:

eine Schulleiterin / einen Schulleiter mit einem Führungspensum von 80-100%

für die **Primarschule Hof-Kreuzbühl** mit 320 Kindern in 13 Klassen verteilt auf zwei Schulhäuser und 5 dezentrale Kindergärten. Das Führungspensum ist abhängig von der Ausgestaltung der Zusammenarbeit mit der Schulhausleitung.

und

eine Schulleiterin / einen Schulleiter mit einem Führungspensum von 100%

für die **Primarschule Grossacker** mit 370 Kindern in 15 Primarklassen und 6 dezentralen Kindergärten.

Zu Ihren Aufgaben gehören:

- umfassende Personalführung
- Weiterentwicklung der Schulqualität und der Schulhauskultur
- Gestaltung der internen Organisation und Administration
- Öffentlichkeitsarbeit für die eigene Schule
- Mitarbeit im Team der Schulleiterinnen und Schulleiter der Stadt St.Gallen

Für diese Kaderpositionen suchen wir Persönlichkeiten:

- die als Schulleiterin oder Schulleiter ausgebildet sind oder eine adäquate Führungsausbildung absolviert haben
- die sich als kommunikative und erfahrene Führungspersönlichkeiten auszeichnen
- die Unterrichtserfahrung nachweisen können
- die Schulentwicklungsprojekte initiieren, innovative Ideen aufnehmen und gemeinsam mit dem Kollegium erfolgreich umsetzen können
- die sich mit bildungspolitischen Fragen auseinandersetzen
- die mit dem Kollegium einen wertschätzenden Umgang pflegen
- die Freude am Organisieren und am Planen haben

Die Anstellungsbedingungen orientieren sich an den städtischen und kantonalen Vorgaben.

Auskunft erteilen Ihnen die Abteilungsleitungen Schule der Stadt St.Gallen, Claudia Herold und Florian Sauer Tel. 071 224 54 98. Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis 29. Januar 2014 an: Schulumt, Personaladministration, Postfach, Neugasse 25, 9004 St.Gallen.



Die Gemeindeschule ist eine geleitete Volksschule mit Zweijahreskindergarten, integrativer Förderung, Schulsozialarbeit und einer Psychomotorik-Therapie-Stelle. 1200 Schülerinnen und Schüler der Primarstufe werden in 5 Schulkreisen unterrichtet.

G E M E I N D E
schwyz

www.gemeindeschwyz.ch

Auf Beginn des Schuljahres 2014/2015 suchen wir ein

Schulleitungsmitglied 85–100% Teamleitung Ibach/Schwyz

Leitungspensum: rund 55%
Unterrichtspensum: mindestens 10 Wochenlektionen
Verantwortungsbereich: 26 Lehrpersonen, 260 Schülerinnen und Schüler, 12 Primarklassen, 3 Kindergärten

Ihr Aufgabenbereich

- Sie führen das Lehrpersonal des Schulkreises Ibach in pädagogischer, personeller und administrativer Hinsicht.
- Sie sind mitverantwortlich für die innovative Weiterentwicklung der Schule.
- Sie unterrichten nebst der Führungsfunktion als Fachlehrperson.

Ihr Profil

- Sie verfügen über eine pädagogische Ausbildung sowie Berufserfahrung auf der Primarstufe und haben die Schulleiteraus- bildung abgeschlossen oder sind bereit, diese zu absolvieren.
- Sie verfügen über Führungserfahrung, sind belastbar und legen Wert auf zielorientierte Zusammenarbeit.
- Sie zeichnen sich durch eine hohe Eigenmotivation, Ihre kommunikativen Fähigkeiten sowie Kritik- und Moderationsfähigkeit aus.

Wir bieten Ihnen

- Eine verantwortungsvolle Kaderfunktion in einem kompetenten Schulleitungsteam.
- Eine vielseitige und herausfordernde Tätigkeit in einem motivierten Lehrerkollegium.
- Die Möglichkeit der Einarbeitung durch den jetzigen Stelleninhaber.

Weitere Informationen und unser Leitbild finden Sie unter www.gemeindeschwyz.ch in der Rubrik Bildung. Für weitergehende Auskünfte kontaktieren Sie bitte Schulleiter Paul Stalder, Telefon 041 819 07 92, paul.stalder@gemeindeschwyz.ch.

Wir freuen uns über Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Foto, Zeugnissen und Referenzen. Diese richten Sie bitte bis 30. Januar 2014 an: Schulleitung Gemeinde Schwyz, Postfach 550, 6431 Schwyz.

«Bildung – das Potential für die Zukunft»

Suchen Sie eine neue Herausforderung in einer lebhaften, verkehrstechnisch bestens erschlossenen Gemeinde in der Agglomeration von Zürich? Ist eine multikulturelle Zusammensetzung der Schule für Sie spannend? Möchten Sie in einem aktiven Team mitwirken und die Schule mitgestalten? Dann sind Sie bei uns am richtigen Ort!

Über 350 Jugendliche werden an unserer Sekundarschule Halden in 21 Regelklassen sowie mit zusätzlichen schulischen Angeboten betreut. In dieser Anlage wird per Beginn des Schuljahres 2014/2015 in unserer Zweier-Schulleitung infolge Pensionierung eine Stelle frei. Daher suchen wir als Stellenpartner/in eine/n

Schulleiter / Schulleiterin

(55–60%; Aufstockung mit Unterricht möglich)

Sämtliche Informationen über diese interessante Stelle und das Bewerbungsverfahren finden Sie unter: www.opfikon.ch/de/verwaltung/stellen/

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis spätestens 15. Februar 2014 (Post-Eingang) an die Schulverwaltung Opfikon, Giebeleichstrasse 52, 8152 Glattbrugg.



Freude, Vertrauen, Hingabe

Eine stufenübergreifende Themenwoche wurde für die Beteiligten zum «wunderbaren Abenteuer». Heinz Ackle aus Neuenhof AG gewann mit dieser Szene eine Auszeichnung der Jury im Fotowettbewerb «Ereignis Schule».

Der Fotograf erläutert sein Bild:

Mitte März 2015 veranstaltete die Schule Neuenhof AG zum Thema: «Alle an einen Tisch» eine Themenwoche mit dem Ziel, am Aktionstag Geld für den Ausbau des Mittagstisches zu sammeln.

Ein stufenübergreifendes Projekt war eine der Vorgaben. Mit dem pädagogisch grösstmöglichen Spagat – 6-Jährige und 16-Jährige – wagten eine Kindergärtnerin,

zwei Reallehrpersonen und ein pensionierter Kollege ein wunderbares Abenteuer, das es so in Neuenhof noch nie gab. Eine Woche Theaterspiel, Musik und Sport. Morgens übten alle das Musical «Es klopft bei Wanja in der Nacht» ein, wobei die «Grossen» vierstimmig auf der Blockflöte begleiteten. Schöne Glaskerzenständer mit Innenleben wurden gemeinsam hergestellt und auch das Spielen kam nicht zu kurz.

Nachmittags forderten die «Kleinen» die «Grossen» beim Bewegen in der Turnhalle heraus. Die 22 «kleinen» Patenkinder und die 22 «grossen» Göttis wuchsen nach anfänglichem Beschnuppeln zu dicken Freunden zusammen.

Das Foto drückt Freude, Vertrauen und Hingabe aus. «Ereignis Schule» bedeutet uns: Persönlicher Einsatz von allen für alle mit Nachhaltigkeit.

Heinz Ackle,
Käthi Häfliger,
Neuenhof AG

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Christoph Eymann

Kaum war Christoph Eymann 2001 Erziehungsdirektor von Basel-Stadt, lancierte er das Projekt «Help our Teachers». Weiss der neue EDK-Präsident auch heute noch, wo die Lehrpersonen der Schuh drückt? BILDUNG SCHWEIZ sprach mit ihm.

Stand der Bildung

Arbeiten unsere Schulen und Hochschulen effektiv, effizient und gerecht? Darüber gibt alle vier Jahre der Bildungsbericht Schweiz Auskunft, dessen neueste Ausgabe Anfang Februar präsentiert wird. Wir bringen Auszüge.

Strahlendes Handy

Mobiltelefone sind zunehmend unentbehrliche Begleiter unseres Lebens. Doch die Diskussion um die Wirkung von Handy-Strahlung ist leiser geworden. Zu Recht?

Die nächste Ausgabe erscheint am 11. Februar.



GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ.
IMPRIMÉ EN SUISSE.
STAMPA IN SVIZZERA.
STAMPATO IN SVIZZERA.

grafolino

Das erste Schreiblehrmittel für die ganze Schweiz



grafolino
Deutsch



grafolino
Français



grafolino
Italiano



grafolino
Rumantsch



grafolino
English

- bewegungsorientiert lernen, üben und testen •
- auf dem Pad und auf Papier •
- global und lokal – unabhängig von Lehrplänen und Schulschriften •
- bestehende Lehrmittel können weiter verwendet werden •
- erster Schritt zu persönlichen Handschriften – unverbunden, teilverbunden, verbunden •



my pad

Schreibblock A5 quer
Vom Training auf dem Pad direkt
auf das Papier



Individuelles Schreibheft

A4 quer
Für jede Sprache stehen mehrere
Schriftvarianten zur Auswahl.

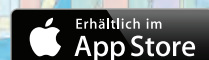


Interaktives iBook

Methodische Hinweise
für Lehrpersonen, Eltern
und Lernende (Juli 2014)

Mehr auf

grafolino.ch



bringt Bewegung in den Schreibunterricht